

Jürgen Udolph

Sprachen die Nutzer der Scheibe von Nebra keltisch?

Prof. Hans Walther (Leipzig) zum 90. Geburtstag (31.1.2011)

Vorbemerkung

Man wird sich fragen, ob es nötig ist, der reichen Literatur zur Himmelscheibe von Nebra noch einen weiteren Beitrag hinzuzufügen. Ich wage es deshalb, weil ein nach meiner Einschätzung wichtiger Aspekt, der mit den Nutzern der Scheibe von Nebra unmittelbar zusammen hängt, bisher nicht erörtert worden ist. Und das, obwohl von Seiten der Journalisten und der Öffentlichkeit durchaus danach gefragt wurde und wird: wer waren die Nutzer der Scheibe und welchem Volk gehörten sie an?

Um gleich übertriebene Hoffnungen zu dämpfen: es wird in diesem meinen Beitrag nicht gelingen, zu der Volkszugehörigkeit dieser Menschen etwas beizutragen, aber – und darin liegt die Absicht dieses Beitrages – wohl doch etwas zu der Sprache der Nutzer und ihrer Mitmenschen. Und das ist durchaus eine Frage, die nicht wenige interessierte Laien und wohl auch Fachleute beschäftigt. Man erkennt es daran, dass schon sehr rasch die Kelten und das Keltische ins Spiel gebracht wurden; ich werde darauf zurückkommen.

I.) Die Scheibe von Nebra: Fundort, Datierung, Nutzung

Für die Frage, ob man etwas über die Sprache der Nutzer der Scheibe gewinnen kann, sind vor allem zwei Dinge wichtig: wie alt ist die Scheibe und wo wurde sie genutzt?

Ich stütze mich auf bei diesen Fragen in erste Linie auf die Informationen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, in erster Linie auf deren Internet-Seiten (URL: http://www.lda-lsa.de/de/himmelscheibe_von_nebra) und hoffe, damit richtig zu liegen.

Man darf demnach davon ausgehen, dass die Scheibe auf dem Mittelberg bei Nebra in einem „umhegten heiligen Bezirk niedergelegt worden war“. Eine zeitliche und kulturelle Bestimmung kann aber nur über die Beigaben (Schwerter, Beile, Meißel und Armspiralen) gewonnen werden. Man schätzt, dass die Scheibe um ca. 1.600 v. Chr. dort vergraben worden und dort zuvor auch genutzt wurde. Die Nutzung aller-

dings ist umstritten, vielleicht diente Scheibe als Hilfsmittel zur Zeit- oder Jahreseinteilung.

Für die Frage nach den Sprechern und der Sprache können wir wie folgt formulieren: welche Sprache wurde damals an Unstrut und Saale in der Umgebung von Nebra, Naumburg und Querfurt gesprochen?

II.) Keltomanie

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde fast alles, was in Europa an Altertümlichen gefunden wurde, den Kelten zugeschrieben. Diese Welle erfasste auch die Sprachwissenschaft und Namenkunde, was dazu führte, dass man sogar im Baltikum keltische Namen zu finden glaubte. Die Wissenschaft hat diese Periode längst überwunden, aber unter interessierten Laien und angesichts der Himmelscheibe ist die Keltomanie zum Teil wieder aufgestanden.

Anders ist die Deklaration in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 11.3.2004 (Feuilleton, S. 42) nicht zu erklären: „Die 3600 Jahre alte keltische ‘Himmelscheibe von Nebra’ ist restauriert worden“, heißt es da. Die FAZ stand und steht aber keineswegs allein. In einem Bericht in der Zeitung „Die WELT“ vom 2. August 2003 (Feuilleton, S. 28: Die Leiter zum Himmel) wird im Zusammenhang mit dem ca. 25 km entfernt liegenden, aber viel älteren „Observatorium“ von Goseck die Antwort von Archäologen auf die Fragen nach der Herkunft der frühen Bewohner („Wer waren sie? Welchem Kulturkreis sind sie zuzurechnen?“) wie folgt wiedergegeben: „Über die Völkerschaften jener Jahrtausende in Mitteleuropa wissen wir rein gar nichts; die ersten, die wir mit Namen kennen, waren die Kelten 500 v. Chr.“.

Es ist dann kein Wunder, dass Kelten (in den Alpen) auch für die Produktion des Kupfers der Scheibe verantwortlich gemacht werden und dass Kelten – auch schon vor Entdeckung der Scheibe – im gesamten deutschen Raum gesichtet werden, so etwa in der Zeitschrift *Museion* 2000, Nr. 5/1995: „Waren die Germanen Kelten?“.

Und so ist auch nicht mehr verwunderlich, dass in einem bizarren Streit um die Verwertungsrechte an der Scheibe behauptet wird: „Zu dieser Zeit lebten im Tal der Unstrut die Kelten, die das Urheberrecht wohl noch nicht kannten“ (Nachzulesen in der *ZEIT*, 31.03.2005, Nr. 14). In einem Kriminalroman „treten die Arbeiten an dem keltisch-germanischen Sensationsfund auf der Stelle“ und bei e-bay konnte man vor einiger Zeit noch die „keltische Himmelscheibe Nebra (Nr. 260513665829)“ ersteigern.

Das Internet ist voll von den Kelten als Schöpfer der Scheibe; ein „bronzezeitlicher keltischer Künstler“ schuf das Werk und der Mittelberg bei Nebra „ist seit langem bekannt als keltische Wallanlage und Begräbnisstätte“.

Diese Überbewertung des Keltischen ist mit Sicherheit verfehlt. Wenn man als Sprachwissenschaftler an das Keltische herangeht und fragt, welche sprachlichen Spuren dem Keltischen zuzurechnen sind und wo Kelten gesiedelt haben, so bleibt immer noch ein großer Bereich Europas übrig (die Britischen Inseln, Frankreich, weite Bereiche der Iberischen Halbinsel, Süddeutschland, Teile der Schweiz und Norditalien; von eher vereinzelt Nachweisen auf dem Balkan und in Kleinasien [Briefe an die Galater] abgesehen), aber es scheiden auch beträchtliche Bereiche Nord- und Mitteldeutschlands und das östliche Europa aus. Schon von hieraus ist mit keltischen Namen in Sachsen-Anhalt und Thüringen nicht zu rechnen. Zudem sind die festlandkeltischen Ortsnamen in Deutschland von sehr typischer Gestalt, etwa Komposita mit *-dunum* (*Kambodunum/Kempten*, *Lopodunum/Ladenburg*), *-briga* (*Boudo-briga/Boppard*, *Bupprich*), *-magus* (*Borbetomagos/Worms*, *Noviomagos/Neumagen*), *-durum* (*Boiodurum/Beiterbach*) (Greule 1985; Rix 1954).

Aber es kommt noch etwas anderes, viel wichtigeres hinzu: Seit wann kann man mit einer keltischen Sprache und keltisch sprechenden Menschen rechnen? Außerhalb der Sprachwissenschaft wird immer noch verkannt, dass keine Sprache Europas irgendwann „auf einmal da ist“, sondern sich in einem langen, mit Sicherheit über Jahrhunderte hinweg verlaufenden Prozess erst entwickelt hat. Für das Keltische heißt das: wo und wann fand dieser Prozess statt?

Man glaubt mit Sicherheit annehmen zu können, dass die sogenannten Inselkelten auf den Britischen Inseln nicht immer dort siedelten, sondern vom europäischen Festland aus übersetzten. Als Bereich, der in hohem Maße verdächtig ist, die Keimzelle der keltischen Sprachen gewesen zu sein, lässt sich anhand der Gewässernamen der Westalpenraum und das Rhône-Gebiet wahrscheinlich machen (Busse 2007; Udolph 2010a). Die Zeit kann nur geschätzt werden: Es hat einiges für sich, die ersten Jahrhunderte des letzten Jahrtausends v. Chr. anzunehmen.

Damit ergibt sich für das Gebiet an Unstrut und Saale: zum einen sind hier keltische Namen nicht nachweisbar, zum anderen kann es diese um 1.600 v. Chr. noch gar nicht gegeben haben, denn das Keltische war – als Sprache – noch gar nicht entstanden. Erst allmählich hat sich diese Sprache aus einer indogermanischen Grundlage heraus entwickelt und Eigenheiten angenommen, durch die sie sich von den übrigen

indogermanischen Sprachen abgegrenzt hat. Gleiches gilt für das Germanische: dieses hat sich wahrscheinlich noch ein wenig später entfaltet, so dass die Sprache, die die Nutzer der Scheibe vor 3.600 Jahren gesprochen haben, weder Germanisch noch Keltisch gewesen sein kann. Beide Idiome gab es noch gar nicht.

III.) Namen als Zeugen der Geschichte

Aus dem Gesagten geht hervor, dass es sich bei dieser Sprache nur um eine Vorstufe des Keltischen und Germanischen gehandelt haben kann oder aber um eine andere, unbekannte Sprache. Da sowohl Keltisch wie Germanisch als indogermanische (außerhalb des deutschen Sprachgebietes: indoeuropäische) Schwestersprachen erkannt worden sind, kann man die Alternative präzisieren: sprach man an der Unstrut einen indogermanischen Dialekt oder eine fremde, vielleicht nichtindogermanische Sprache?

Die Antwort auf diese Frage und damit auch nach der Sprache der Nutzer der Scheibe kann man nur auf einem einzigen, allerdings immer noch unterschätzten Weg gewinnen: es geht um die geographischen Namen, in erster Linie um die Gewässernamen. Deren Wert ist schon längst erkannt worden, es genügt, auf ein bekanntes Wort des – wie man sagt – letzten Universalgelehrten hinzuweisen. G.W. Leibniz, der nicht weit von Nebra entfernt in Leipzig und Jena studiert hat, konstatierte bereits vor mehr als 300 Jahren: „Ich bemerke nebenbei, dass die Flussnamen, da sie gewöhnlich aus der ältesten Zeit stammen, am besten die alte Sprache und die alten Bewohner bezeichnen, weswegen sie eine besondere Untersuchung verdienten.“¹

Wenn man dieser Empfehlung nachgeht, wird man zu Erkenntnissen geführt, die nicht nur zur Klärung der Ortsnamen des Unstrut- und Saalegebietes beitragen, sondern auch die Siedlungsgeschichte dieses Landstriches beleuchten. Dabei spielt der Name *Nebra* selbst keine geringe Rolle. Die Antwort auf die Frage, welche Sprache die Nutzer der Himmelsscheibe gesprochen haben dürften, liegt auch im Ortsnamen *Nebra* selbst verborgen. Versuchen wir, diesen Schatz zu heben.

Unter Einbeziehung historischer Erkenntnisse werden die geographischen Namen nach Auffassung der Sprachwissenschaft und Namenforschung folgenden Sprachschichten zugeordnet (Bischof 1967; Greule 2005, 2009a; Walther 1971):

¹ Französisches Original in: G.W. Leibniz, Die philosophischen Schriften, hrsg. v. C.I. Gerhard, Bd.5, Berlin 1882, S. 264, Übersetzung nach H. Arens.

- Deutsch (Hochdeutsch, darunter aber ein niederdeutsches Substrat, oft nur noch in Resten und ältesten Spuren erkennbar, vgl. Bischoff 1967, 235ff. mit Karte 27)
- Slavisch
- Germanisch (also aus einer Periode, in der die Ausgliederung in die einzelnen germanischen Sprachen noch nicht erfolgt war)
- Indogermanisch.

Innerhalb der einzelnen Gruppen lassen sich noch Untergruppen herausarbeiten, vor allem im Germanischen (was noch gezeigt werden soll).

Bei der Behandlung der einzelnen Namen muss ich mich sehr beschränken. Ich biete historische Belege nur in einer Auswahl, wobei allerdings auf die ältesten besonderer Wert gelegt wird, und diskutiere die Etymologie nur eingeschränkt. Es geht vor allem darum zu erkennen, aus welcher Sprache der jeweilige Ortsname geschaffen worden ist.

A.) Hoch- und niederdeutsche Namen

In diesem Bereich unterscheiden wir 1. sogenannte Simplicia (Grundwörter, Einzelwortlexeme), die kein zusätzliches Element, etwa ein Suffix, enthalten, von 2. Komposita und 3. Ableitungen (mit zusätzlichen Elementen, etwa Suffixen, gebildet).

a. Simplicia (Einfache Bildungen)

1. Altenroda südlich Nebra ist zwar ein Kompositum, aber zugrunde liegt eigentlich eine einfache Bildung *Rode*, an die adjektivisches *Alden-/Alten-* hinzugetreten ist. Die Überlieferung zeigt im Bestimmungswort mit *Alden-* niederdeutsche Formen, erst später setzt sich hochdeutsches *Alten-* durch: 1177 (Kop.) *Aldenrothe* (UBHH II Nr. 281 S. 212), 1209 *Alterode* (Schultes II Nr. 82 S. 463), 1217 (Kopie 13.Jh.) *Aldenrode* (UBHN II Nr. 26 S. 31). Zugrunde liegt eine ursprünglich niederdeutsche Wendung (*to der*) *alden Rode*. Die heutige Endung *-a* ist ein typisches Kennzeichen thüringischer Ortsnamen und geht auf Schreibeinflüsse (Kanzleiformen) zurück (Meier 2001, 16).

2. Bucha nordwestlich Bad Bibra, 1154 (Or.) *Heinricus de Bûche* (UB Pforte 1/1 Nr. 12 S. 23), 1157 (Kop.) *de Buch* (UB Pforte 1/1 Nr. 13 S. 24), 1166 (Or.) *Heinricus de Bûch* (CDA I Nr. 497 S. 361), 1178 (Or.) *Heinricus de Bûch* (UB Pforte 1/1 Nr.

20 S. 36), usw. ist zweifelsfrei ein hochdeutscher Name, der mit zahlreichen weiteren (vgl. Förstemann 1913, Sp. 517ff.) verglichen werden kann und aus einer Wendung *an der, bei der Buche* entstanden sein dürfte (Meier 2001, 21f.). Zur Endung s. Altenroda.

3. Wendelstein nördlich Memleben

Die heutige Ortsnamenform ist jung. Die alten Belege machen deutlich, dass der Ortsname zunächst nur *am, zum Steine* lautete: 1399 *zcum Steyne geseßen* (Meier 2001, 68), 1424 (gleichzeit. Abschrift) *Ditherichen von Witzeleiben zcum Steine* (CDS I B IV, Nr. 337 S. 217), 1417 (gleichzeit. Abschrift) *Ditherichen von Wiczeloubin zcum Steyne* (CDS I B III, Nr. 491 S. 405). Zugrunde liegt ahd., mhd. *stein* in der Bedeutung von *Fels*, aber auch *Feste* (Meier 2001, 68). Der Zusatz *Wendel-* ist erst spät hinzugefügt worden.

Die drei Ortsnamen gehören einer jungen Schicht an; sie sind deutlich erkennbar zu althochdeutscher bzw. altniederdeutscher Zeit entstanden.

b. Komposita

Die Verbindung von – zumeist – zwei selbständig vorkommenden Wörtern ist in der Wort- und Namenbildung des Deutschen und der germanischen Sprachen eine sehr häufige Erscheinung. Bei den Ortsnamen lässt sich eine gewisse Trennung – Ausnahmen bestätigen die Regel – insofern gewinnen, als zwischen (zumeist) jüngeren Bildungen mit einem Vor- oder Personennamen im ersten Teil (dem Bestimmungswort) und älteren mit einem Wort (Appellativum) im ersten Teil unterschieden werden kann. In unserem Untersuchungsgebiet überwiegen die Komposita mit alten Vornamen im Bestimmungswort, die daran zu erkennen sind, dass der Name des ersten Teils eine Flexionsendung aufweisen muss (*Ottos Siedlung*). Dieses ist entweder ein *-s-* wie in *der Tag, des Tages*, oder ein *-n-* wie in *der Ochse, des Ochsen*.

1. Karsdorf östl. Nebra ist etwas problematisch, weil der Beleg *Coriledorpf* aus dem Hersfelder Zehntverzeichnis (9. Jh., Abschrift 11. Jh.) in seiner Zuordnung umstritten ist. Man stellt ihn zumeist zu *Grillenbergr* bei Sangerhausen², jedoch hat A.

² Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, Serie A: Lateinische Namen bis 900, Bd. III, Stuttgart 1989, S. 205; UB Pforte I, S. 338; Walther 1971, 303, 324; Wolf 1955, 307;

Baeriswyl dem energisch widersprochen³, dagegen ist auch Meier 2001, 42f. Aber auch eine Identifizierung mit *Karsdorf* (so etwa Böhme 1909, 14) ist mehr als fraglich.

Besser steht es mit der späteren Überlieferung, wobei die beiden ersten Belege unsicher sind: 1203 *Karlestorph* (Größler 1904, 140; ohne Quellenangabe), 1209 *Karlestorp* (Größler 1904, 140; ohne Quellenangabe), 1271 *Karlesdorff* (Walther 1957, 32), 1326 (Or.) *castrum Karlstorp* (UBHM I, Nr. 768 S. 622), 1331 (Kop.) *castrum dictum Karlstorff* (UBHM I, Nr. 856 S. 711).

Damit steht der ON. nicht allein, sondern begegnet häufig im nordöstlichen Thüringen. Im Bestimmungswort steckt der Vorname *Karl* (Förstemann 1913, Sp. 1648; Meier 2001, 42f.; Walther 1957, 32).

2. Bei Liederstädt, nördl. Nebra, sind die alten Belege sehr wichtig, denn sie geben zu erkennen, dass das Bestimmungswort nichts mit *Liedern* zu tun hat: 9. Jh. (Kop. 11. Jh.) *Lodenstat ... Liodenstat* (HZV 67), 991 *in villis Liedenstedi, Zidici, Vuidri* (MGH DD O III Nr. 68, 475), 1046 *Liuterstat* (Dobenecker I, Nr. 778 S. 162), 1206 *Litenstide* (UBHH I Nr. 432 S. 386), 1408 *Litenstede* (Walther 1971, 280).

Neben *-stedt* „Stätte, Siedlung“ enthält der Name einen PN. *Liudo, Liodo* (Walther 1971, 280), eine Kurzform von zweigliedrigen Rufnamen wie *Liudolf, Liudhard, Liudher, Liudger*.

3. Reinsdorf nordöstlich Nebra zeigt in den ältesten Belegen, dass im ersten Teil des ON. eine Kürzung erfolgt ist: (um 815) (Abschrift 12. Jh.) *Reginhardesdorf* (BSL), 9. Jh. (Abschrift 11. Jh.) *Reginheresdorpf* (HZV 66), 991 (Or.) *Reginheresdorf* (MGH DD O III Nr. 68 S. 475), 1139 *Regineristorf* (Dobenecker I, Nr. 1366 S. 285), 1207 (Or.) *in Reinistorf* (CDS I 3, Nr. 108 S. 88), 1255 (Kop.) *in Reinsdorf* (UB Pforte 1/1 Nr. 141 S. 164).

Die Forschung (Förstemann 1916, 528; Meier 2001, 58; Walther 1971, 305) sieht in dem ON. neben hdt. *-dorf* einen PN. *Ragin-her, Regin-her*, in dessen Bestimmungswort das zwischen Vokalen stehende *-g-* im Verlauf der Sprachgeschichte eliminiert wurde.

³ A. Baeriswyl, Das Verhältnis von Stadt und Burg im archäologischen Blick. Überlegungen und Thesen an einigen Beispielen aus dem Südwesten des Alten Reiches (= Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 20, 2008, Heft 1 (www.dgamm.de/uploads/mbl20/Mitteilungsblatt20_1.pdf))

4. Vitzenburg, nördl. Nebra (Kr. Merseburg-Querfurt), enthält im Grundwort hdt. *-burg*. Die Überlieferung des ON. zeigt, das im Bestimmungswort von einem schwach flektierenden PN. auszugehen ist: 9. Jh. (A. 11. Jh.) *Fizenburch* ... *Vizenburg* (HZV 66, 67), 979 *Vitzanburch* (Dobenecker I, Nr. 499 S. 111), 991 *Vizenburg* (MGH DD O III Nr. 68, 475). Mit Recht vermutet Walther 1971, 320 darin den PN. *Fizzo*, der schon früh belegt ist (s. Förstemann 1900, 507)

Die hier behandelten Komposita sind typische Bildungen der althochdeutschen und altniederdeutschen Zeit. Ihre Entstehung darf mit Walther 1971, 167 etwa in das 8. Jh. gelegt werden.

c. Suffixbildungen

Die germanischen Sprachen verfügten und verfügen über eine weitere Methode, Wörter zu bilden. Vor allem bei Substantiven und Adjektiven können von einem Stammwort mit Hilfe einer Suffigierung Ableitungen gebildet werden, zu *Zeit* etwa *Zeit-ung*, zu *gleich* *Gleich-heit* usw. Diese Methode ist älter als die der Komposition, findet sich aber auch in jüngerer Zeit. Hierzu gehört die Bildung im Fall des zeitweise wüsten Ortes **Birkigt** südlich von Nebra.

Der Ort ist seit dem 14. Jh. in den Quellen belegt. Sein Name steht nicht isoliert, es gibt weitere zahlreiche gleiche und ähnliche Bildungen. Müllers großes deutsches Ortsbuch, 7. Auflage, Wuppertal-Barmen 1938, S. 92 enthält außer *Birkigt* bei Nebra *Birkicht* bei Löwenberg (Schlesien), *Birkig*, auch *Birkach*, bei Gundelsdorf (Oberfranken), *Birkig* südl. Neustadt (Coburg), *Birkigt*, OT. von Freital (bei Dresden), *Birkigt* bei Weida, Gem. Niederpöllnitz, östl. Triptis (Thüringen), *Birkigt*, Kr. Saalfeld (Thüringen), *Birkigt* bei Arnsdorf (Riesengebirge, Schlesien) und *Birkigt* bei Oelsnitz (Vogtland).

Die Bildung ist ähnlich der in dt. *Röhricht*, *Tannicht*, *Dickicht* und bedeutet soviel wie „Birkenwäldchen, -dickicht“ (Bach 1954, II, 548; Meier 2001, 20).

B.) Slavische Namen

Slavische Stämme sind von einem Zentrum am Nordhang der Karpaten kommend (Udolph 1979) im 8./9. Jh. auch in das Saalegebiet eingewandert. Die Unstrut erreichen sie nur noch in deren Unterlauf, westlich von Nebra gibt es kaum noch slavi-

sche ON. Für den Burgenlandkreis listet Meier 2001 die folgenden slavischen Namen auf: *Dobichau* (1299 *Dobch*), *Golzen* (1143 *Golsa*), *Gössnitz* (1183 *Gostenez*), †*Lasen* (1270 *Lasan*), *Nissmitz* (1160 *Nizuuazil*), *Pleismar* (1291 *Blisegrin*), *Pomnitz* (1144 *Puomeniz*), *Punschrau* (1291 *Bontzscheraw*), †*Tauschwitz* (1140 *Tussuwiz*), *Taugwitz* (1307 *Dockwitz*), *Zäckwar* (1216 *Cebekur*), *Zscheiplitz* (1089 *Schyplicz*). Einer jüngeren slavischen Schicht ordnet er *Eulau* (881-899 *Ilauua*), *Gleina* (1121 *Gline*), *Kalbitz* (1106 *Calwice*), *Pödelist* (1052 *Pothelicze*), *Poppel* (1271 *Popal*), †*Tauschwitz* (1140 *Tussuwiz*), †*Thesnitz*, *Teschnitz* (1145 *Tesniz*), *Weischütz* (1268 *Wischicz*) und *Zeuchfeld* (941 *Zuchibuli*) zu; bei einzelnen Namen wird man auch anderer Meinung sein können.

Da die slavische Besiedlung hier ihre westlichsten Grenze erreicht hat, kann im Umland von Nebra ohne Probleme auch mit Namen gerechnet werden, die nicht mehr dem Deutschen, auch nicht in dessen ältesten Formen wie Althochdeutsch und Altniederdeutsch, zugerechnet werden können, sondern einer vordeutschen Periode. Da bietet sich das Westgermanische und (Gemein-)Germanische an. Es ist zu prüfen, ob entsprechende Namen an Unstrut und Saale zu finden sind.

C.) Germanisch

Für die Frage, wie man germanische von deutschen Namen trennen kann, ist ein Wort von H. Krahe (1964a, 26) hilfreich: es geht um „Bildungen, die ... nicht mehr unmittelbar an noch erhaltenes altdeutsches Sprachgut angeknüpft werden können, für die vielmehr erschlossene Wortformen aus altgermanischer Zeit vorausgesetzt werden müssen“. Man muss also die germanischen Schwesterdialekte wie Gotisch, Altnordisch, Altenglisch, Altfriesisch usw. zu Rate ziehen.

a.) Ortsnamen auf -leben

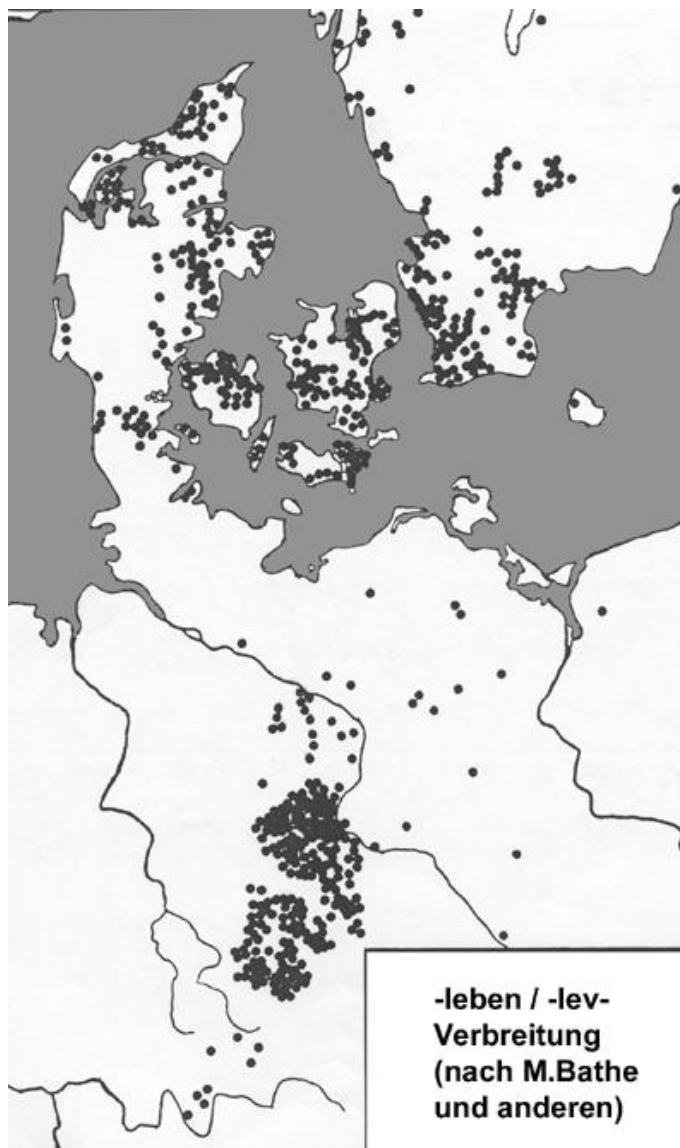
Die viel diskutierten Namen auf *-leben* (dazu zuletzt und ausführlich Udolph 1994, 497-513; leider ungedruckt ist Bathe [1955]) müssen in ihrer Entstehung älter sein also die oben behandelten Komposita auf *-dorf*, *-stedt* und *-burg*. Dafür gibt er mehrere Argumente:

a.) Zur Zeit der deutschen Ostsiedlung, die im 9. Jh. begann, war das Grundwort *-leben* schon nicht mehr produktiv, oder, mit anderen Worten, es war aus dem aktiven Wortschatz der Siedler verschwunden.

b.) Die Namen auf *-leben* enthalten ein Grundwort, das nicht auf das Deutsche beschränkt ist, es „gehört zu got. *laiba* ‘Überbleibsel, Rest’, ahd. *leiba*, as. *lēva* ‘Rest, Erbe, Nachlaß’, afries. *lāva* ‘Hinterlassenschaft, Erbe, Erbrecht’, ae. *lāf* ‘Hinterlassenschaft, Erbe’, an. *leif* ‘Überrest’, vgl. adän. *kununglef* ‘Krongut’. Nach weit verbreiteter Ansicht liegt wohl die Bedeutung ‘Hinterlassenschaft, Erbe’ zu Grunde, ähnlich wie bei Ortsnamen auf *-erf*, oder ganz allgemein ‘Eigentum’. Das Grundwort lautet im Altdänischen *-lef*, ahd. *-leiba*, as. *-leva*, mnd. *-leve*, neudän. *-lev* und nhd. *-leben*“ (Laur 1992, 216).

c.) In Dänemark und Skandinavien haben die *-leben*-Namen mit Bildungen auf *-lev/-löv* ein genaues Gegenstück (Søndergaard 1972).

Auch die Verbreitung dieser Namen zeigt, dass sie nicht auf Deutschland beschränkt sind:



Karte 1: Verbreitung der *-leben-* und *-lev/-löv-*Namen (aus Udolph 1994, 503)

Das Unstrut-Gebiet hat mit zwei Namen Anteil. In den historischen Belegen erscheinen gelegentlich niederdeutsche Lautformen wie *-leve*, *-levu*, *-levo*.

1.) Der Name von **Memleben**, auch Wüstung **Klein-Memleben**, westl. Nebra, ist problematisch, weil er in der Überlieferung sowohl mit anlautendem *M-* erscheint wie auch ohne *M-*: (um 815) (Abschrift 12. Jh.) *Mimelebo* (BSL), 9. Jh. (Kop. 11. Jh.) *Mimileba* (HZV 66), 942 (Or.) *actum in Imileiba* (MGH DD O I, Nr. 48 S. 133), 948/49 (Or.) *actum Imenleuu* (MGH DD O I Nr. 113 S. 196), 950 (Or.) *actum Imanleuu* (MGH DD O I Nr. 130 S. 211), 956 (Or.) *actum Immunleba* (MGH DD O I Nr. 186 S. 269), 956 (Abschrift 15. Jh.) *in loco Imaleba* (UEM Nr. 19 S. 28), 974 (Or.) *actum Imeleba* (MGH. DD O II Nr. 87 S. 102), 975 (Or.) *Imelebo* (MGH DD O II Nr. 110 S. 124), 975 (Kopie 14. Jh.) *actum Imelevo* (MGH DD O II Nr. 120 S. 135), 976 (Or.) *Imelebe* (MGH DD O II Nr. 139 S. 157), 979 *Mimeleuo* (Kloster) (Monumenta Germaniae Historica DO II Nr. 191).

Ich gehe auf die Problematik des Anlauts und die damit verbundenen Annahmen, ob es sich wirklich in jedem Fall um Memleben handelt (vgl. Hardt 2001, 64ff.; Meier 2001, 49f.) oder nur um ein graphisches Problem (Bathe [1955], S. 141), hier nicht ein. In jedem Fall liegt im Bestimmungswort ein Personennamen vor, entweder *Mimo* oder *Im(m)o*.

2.) **Roßleben** ist einheitlicher überliefert, auch wenn die alten Belege mit *Ross-* nichts zu tun haben: 9. Jh. (A. 11. Jh.) *Rostenleba* (HZV 66), 1142 (Or.) *in Rostenleve* (Dobenecker I Nr. 1444 S. 302), 1175 (Or.) *in ecclesia Rustenleve* (UEM Nr. 345 S. 457), 1254 (Or.) *Alex. prepos. de Rusteleibin*, 1310 (Kop.) *Joannis de Rusteleue*, 1329 (Or.) *Conradus ... de Rusteleyben* (Bathe [1955], 140).

Im Bestimmungswort dieses Ortsnamens darf ein Vorname *Rusto* angenommen werden (Bathe [1955], 140 nach Förstemann 1900, Sp. 1286).

b.) Simplicia (aus älterer Zeit)

Während wir (*Alten*)*Roda*, *Bucha* und *Stein* (*Wendelstein*) einer einzelsprachlichen (deutschen) Sprachschicht zuweisen können, gelingt das bei älteren Namen nicht immer. So kann und muss man meines Erachtens den folgenden Namen einer vorein-

zelsprachlichen Periode zuweisen. Der Grund liegt in dem Vorkommen des zugrundeliegenden Wortes, das nicht auf das deutsche Sprachgebiet beschränkt ist.

Es geht um den nur 2 km vom Fundort der Himmelscheibe entfernt liegenden Ort **Groß-** und **Kleinwangen** südwestlich Nebra.

Auf Grund der historischen Belege 9. Jh. (A. 11. Jh.) *Uuangun* (HZV 66), 1120 (Kopie 18. Jh.) *in Wangen* (UBHH I Nr. 147 S. 113), 1176 (Or.) *Wangen* (Schultes II Nr. 401 S. 257), 1179 (Kop.) *in Wangen* (UBHH I Nr. 284 S. 251), 1190 (Or.) *de Wange* (UB Pforte 1/1 Nr. 36 S. 55) usw. kann man erkennen, dass der ON. auf eine ursprüngliche Dativ Plural-Form *Wangun* zurückgeht. In den germanischen Sprachen hat der Dativ die Funktion eines ursprünglichen Lokalkasus übernommen. Da die Grundlage des ON. germ. *wanga-* „Feld, Wiese, Aue“ ist, bedeutet der Name soviel wie „am Feld, bei der Wiese“ (Meier 2001, 67). Das zugrunde liegende Wort ist weit verbreitet und u.a. bezeugt in got. *waggs* „Paradies“, aisl. *vangr* „Aue“, eigentlich „Biegung“, ahd. *wang* „Feld, Wiese, Weide“, altenglisch *wang* „Feld, Ebene, Land“, altisländisch *vangr* „Feld, eingefriedeter Platz“, süddt. *wang* „Weide, Weideland, Aue, grasiges Gefilde, Schweiz, aufsteigende Krinne an einem Felsen“, ndt. *wang, wank* „waldlose Hügellehne, offenes Weideland“.

Zwar lassen sich entsprechende ON. vor allem in Süddeutschland nachweisen (*Feuchtwangen, Wangen im Allgäu, Ellwangen*), aber eine Dativ Plural-Bildung erfordert höheres Alter, so dass man annehmen darf, dass der ON. schon in westgermanischer oder sogar germanischer Zeit, etwa um Christi Geburt herum, entstanden ist.

c.) Suffixbildungen

Auf die Fähigkeit der germanischen Sprachen, mit Hilfe von Suffigierungen Wörter und Namen zu bilden, bin ich oben schon eingegangen. Im Allgemeinen darf man annehmen, dass Suffixbildungen ein höheres Alter als Komposita besitzen. Das hatte schon Jacob Grimm (1826, 403) erkannt und formuliert: „Es ist die unverkennbare Richtung der späteren Sprache, die Ableitungen aufzugeben und durch Kompositionen zu ersetzen. Dieses betätigt uns eben, dass jetzt erloschene Ableitungen vormals lebendig, jetzt unverständliche oder zweideutige vormals fühlbar und deutlich gewesen sein müssen.“

Inzwischen wissen wir auch, dass in der Namengebung der voreinzelsprachlichen Zeit, also vor der Herausbildung der indogermanischen Einzelsprachen, die Namen

fast ausschließlich als Ableitungen, also mit Suffixen, gebildet worden sind. Das gilt, wie wir noch sehen werden, in hohem Maße für die Gewässernamen, aber auch für altertümliche Ortsnamen, so z.B. auch für *Nebra* selbst. Diese Art der Wortbildung wird uns jetzt beschäftigen und – ich darf es voraus schicken – in den so gebildeten Ortsnamen liegt auch die Antwort auf die Frage, welche Sprache die Nutzer der Himmelscheibe gesprochen haben dürften.

I.) Ortsnamen mit dem Suffix *-ing-*

Obwohl die in der Nähe von Nebra liegenden Orte *Burg-* und *Kirchscheidungen* sowie *Wennungen* heute ein *-ung-* enthalten, sind es doch ursprüngliche *-ing-*-Bildungen, wie gleich deutlich werden wird.

1.) Die älteren Belege von **Burg-** und **Kirchscheidungen** südöstl. Nebra zeigen, dass die heutige Differenzierung mit dem Zusatz *Burg-* und *Kirch-* jüngerem Datums ist. Sie fehlen zunächst: (um 815) (Abschrift 12. Jh.) *Scidinge* (BSL), 876 (Aufzeichnung 10. Jh.) *Skidingi* (MGH DD LD Nr. 170 S. 240), (876) (Fälschung 11.Jh.) *Skidingi* (Varianten: *Stidingi*, *Stitingi*) (MGH DD LD Nr. 185 S. 270), 9. Jh. (A. 11. Jh.) *Scidinge ...Scidinge ... Scidingeburg* (HZV 66, 67), 952 *Schidinga marca* (2-mal) (MGH DD O I Nr. 152 S. 232), 958 *Schidinga marcha* (2-mal) (MGH DD DO I Nr. 198 S. 278), (um 970) *Scithingi* (Widukind v. Corvey; MGH SS in us. schol. 60, S. 13, 83), 979 (Or.) *Scithingaburch* (MGH DD DO II Nr. 191 S. 218) usw.

Aus diesen Belegen lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- a. Das Suffix war ursprünglich *-ing-*, nicht *-ung-*.
- b. Die heutige Form *Scheid-ungen* mit *-ei-* ist eine jüngere Form, ursprünglich ist *Ski-ding-*.

Beide Erscheinungen können erklärt werden. Der Wandel von *Skid-ing-* > *Scheid-ung-en* erklärt sich durch die starke Präsenz von *-ung-*-Namen im Bereich der Unstrut und vor allem der Helme (Walther 1971, 148ff.), wie etwa *Bennungen*, *Breitungen*, *Haferungen*, *Leinungen*, auch *Schiedungen* westl. Nordhausen (hier mit *-ung-* erhalten!) usw. Auf das Suffix *-ing-/ung-* gehe ich hier jetzt nicht näher ein, zugrunde liegt ein altertümliches germanisches Wort- und Namenbildungselement, das in ganz bestimmter Weise in Mitteldeutschland in Ortsnamen nebeneinander begegnet und älteste Siedlungsgebiete germanischer Stämme markiert (Udolph 1994, 149-161, mit

Kartierung der *-ung*-Namen, S. 160; Casimir 2003, 428-438; Udolph 2004, 157-161 mit Karte S. 163).

Die heutige Ortsnamenform mit *-ei-* (*Scheid-*) ist ein Reflex der hochdeutschen Diphthongierung, der diesen Bereich etwa im 15. Jh. erreichte. Auszugehen ist von einer Grundform **Skid-ing-*, wobei das erste *-i-* kurz gewesen sein dürfte (dafür sprechen relativ späte Schreibungen mit *-i-* in sonst schon hochdeutscher Umgebung mit zahlreichen *-ei-*-Graphien).

Bei der Deutung denkt man an *skeid* „Grenze“ (Werneburg 1884, 61, jedoch meldet Müller 1954, 120 dagegen berechtigte Zweifel an) oder **skīda-* „Lattenwerk“ und verweist auf altnord. *skidh* „Scheit, Splitter“, altfries. *skīd*, altenglisch *scīd*, ahd. *skīt* „Holzscheit, Latte“ (Förstemann 1916, Sp. 785; Walther 1971, 251).

Zieht man *Schiedungen* bei Nordhausen mit heran, so wird man wohl aufgrund der alten Belege 1206 *Scidungen*, (1206) *Schiedungen*, 1303 *Scedungen*, 1332 *Schyd-ingen*, 1593 *Schiedingen* (Müller 1954, S. 120 mit Deutung zum Gewässernamen *Sehte*; nicht überzeugend) und der heutigen Form *Schiedungen* von kurzem *-i-* ausgehen müssen, nicht von *skīd-*, worauf die oben genannten Wörter wie *Scheit*, *Scheide* usw. beruhen. Das ist kein unwichtiger Punkt, den Meier 2001, 59f. mit Recht betont hat: Wir befinden uns hier im Bereich des sogenannten Ablauts, der im Deutschen im Verb in Fällen wie *singen*, *sang*, *gesungen*, *fliegen*, *flog*, *geflogen*, *springen*, *sprang*, *gesprungen* usw. gut erhalten ist. Für die indogermanische Vorstufe der späteren Einzelsprachen geht man von einem Ansatz **skeid-/skoid-/skid-* aus und vermutet darin eine Grundbedeutung „trennen, schneiden, scheiden“. Nur der letzte Ansatz **Skid-* kommt dann als Basis für *Scheidungen* und *Schiedungen* in Frage. Und damit reicht der Name *Burg-*, *Kirchscheidungen* in der Frühzeit der Bildung germanischer Ortsnamen hinein, denn **skid-* ist die sogenannte Schwundstufe und der ON. wäre dann zu einer Zeit gebildet worden, als der Wechsel des Ablauts den Sprechern noch vertraut gewesen ist. Man wird hinter **Skid-ing-* einen Hinweis auf eine Wasserscheide oder sonst eine trennende Eigenart des Geländes vermuten dürfen.

Fasst man das Gesagte zusammen, so darf man die Entstehung dieses ON. in die letzten Jahrhunderte vor Chr. Geburt setzen. Wir gewinnen damit zugleich einen ersten Hinweis auf vorchristliche Bewohner des Unstruttales: es waren Stämme, deren Sprache ein frühgermanischer Dialekt gewesen ist. Diese Vermutung wird durch weitere ON. bestätigt. Dazu gehört auch der Folgende.

2.) **Wennungen** östl. Nebra, ist ebenfalls eine ursprüngliche Bildung mit *-ing-*, die erst sehr spät zu *Wennungen* umgeformt wurde: (um 815) (A. 12. Jh.) *Wenninge* (BSL), 9. Jh. (A. 11. Jh.) *Uuennigge* (HZV 67), 1426 (Kop.) *item Wenynge* (CDS I B IV Nr. 550 S. 356), 1476 *Wenigen* (Größler, Führer 145).

Förstemann (1916, Sp. 1210) hatte zunächst einen PN. *Wan-* o.ä. als Basis angenommen, korrigierte sich jedoch (Sp. 1271, 1587) und stellte den ON. zu *Wend(e)* „Wende, Grenze“. Diesen Vorschlag haben Werneburg (1884, 61) und Walther (1971, 252), der altsächsisch *wendian*, got. *wandjan* „wenden, winden“ ins Spiel bringt, im Grunde übernommen.

Dagegen spricht aber, dass die Belege kein *-nd-* zeigen. Daher ist ein anderer Weg vorzuziehen, der in dem ON. *Wehnigen* im Amt Neuhaus an der Elbe, 1315 *Weningen*, 1334 *Wenynge*, offenbar eine Parallele besitzt. In diesem ON. sieht Udolph (1998, 95f.) einen germanischen Ansatz **Wan-ing-*, setzt dazu Gewässer- und Ortsnamen wie *Wanbeke*, *Wanabach* u.a. in Beziehung und verbindet sie mit der indogermanischen Wurzel **uen-* „biegen, krümmen“, hier: mit germ. **wan-*. *Wennungen* aus *Wen-ing-* wäre dann aus **Wan-ing-* (mit Umlaut von *-a-* > *-e-* aufgrund des folgenden *-i-*) entstanden und würde „Ort an der Biegung“ bedeuten (so auch Meier 2001, 68f.). Sowohl für *Wehnigen* an einem Altarm der Elbe wie für *Wennungen* an der Unstrut spricht die Lage nicht dagegen.

Somit gehört auch *Wennungen* einer alten Schicht von germanischen Ortsnamen an. Man erkennt, dass Suffixbildungen das entscheidende Material für die Frage, wo Siedlungsgebiete germanischer Stämme gefunden werden können, enthalten. Das gilt für weitere Bildungselemente, so auch für das folgende *-r-* Suffix.

II.) Ortsnamen mit *-r-* Suffix

Hier wäre an erster Stelle der ON. *Nebra* zu nennen und zu behandeln. Da aber fast alles dafür spricht, dass ein alter Gewässername zugrunde liegt, wird er unten bei der Diskussion der Namen *Unstrut* und *Saale* behandelt. Aber es gibt einen weiteren Namen, der ein *-r-* Suffix enthalten kann, den man aber auch anders auffassen kann. Es geht um:

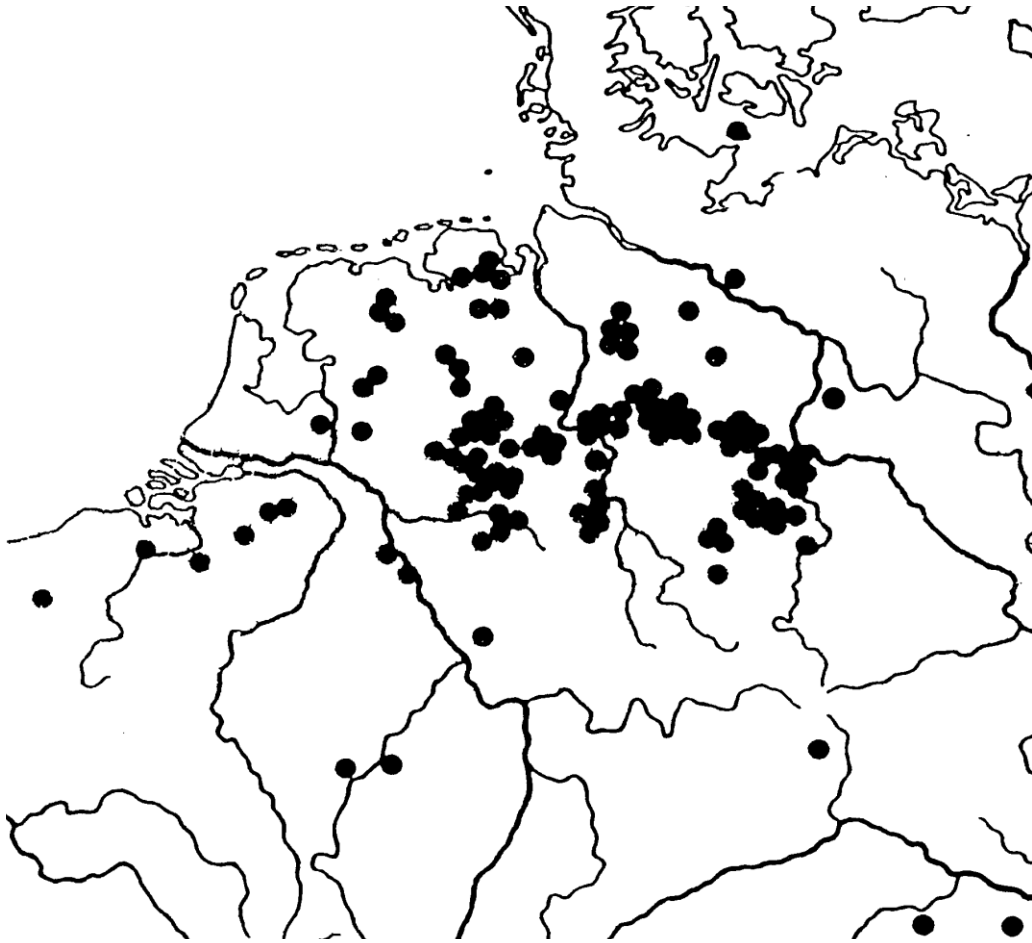
Steigra (Kr. Merseburg-Querfurt), 9. Jh. (Kop. 11. Jh.) *Stegera* (HZV 67), 1206 (Or.) *Steigere* (UBHH I Nr. 432 S. 386), 1207 (Or.) *in monte qui vocatur Steigere* (UBHH I Nr. 439 S. 392), 1216 (Or.) *in monte qui vocatur Steigere* (UBHH I Nr.

493 S. 438), 1320 *Steygere* (Wolf 1955, 304), 1400 *Steygere* (Böhme 1909, 53), 1541 *Steicher* (Wolf 1955, 304).

In diesem ON. sieht Walther 246 eine ältere appellativische Bildung, also offenbar kein *-r*-Suffix, und meint weiter: „BergN zu ahd. *stīgan* ‘steigen’, faktitiv: *steigen* ‘steigen machen’ bzw. Personifizierung“. Anders betrachtet Wagner 2009, 291ff., der allerdings H. Walthers Vorschlag nicht zu kennen scheint, den Namen: er vergleicht ihn mit der *Steiger*, Waldhöhe bei Steinfurt, westlich Fulda, 1020 *Steigira*, und vermutet in beiden Namen ein Adjektiv germ. **staig-ra-* „steil“, bezeugt in mnd. *stēger*, mndl. *steiger*, ae. *stāger*. Weiter heißt es bei ihm: „Das *Steigira* von a. 1020 setzt ... das ahd. Adjektiv **steigar* ‘steil’ mit [a] > [e]/<i> voraus, wovon es das substantivierte schwach flektierte Femininum darstellt“.

Ich will hier nicht im Einzelnen diskutieren, ob diese Annahmen alle richtig sind, nur zwei Anmerkungen: zum einen ist es fraglich, ob sich hinter dem *-e-* bzw. *-i-* (vor *r*) in den Belegen *Stegera* bzw. *Steigira* der aus germ. **steigra* entstandene Sproßvokal *-a-* verbirgt (denn dieser ist der für das Althochdeutsche und Altniederdeutsche zu erwartende), zum andern sind die beiden Namen kaum von zahlreichen weiteren Bergnamen mit heutigem *-er* zu trennen. Ich nenne nur (vgl. Udolph 1994, 185f. mit Hinweis auf weitere Literatur, u.a. auf Bach 1954, I, 195) *Heßler*, *Oder*, *Söhler*, *Hepper*, *Deister*, *Heber*, *Heder*, *Selter*, *Vogeler*, *Brenner*, *Glockner* usw., die mit Sicherheit ein *-r*-Suffix enthalten. Daher ist Bandle 1997, 609 zuzustimmen, wenn er in *Steiger* bei Erfurt ein Formans *-ari* in einer Zugehörigkeitsfunktion sieht.

Eine allgemeine Einordnung der zahlreichen und zum Teil hochaltertümlichen Ortsnamen Mittel- und Norddeutschlands mit *-r*-Suffix wie etwa *Atter* bei Osnabrück; *Badra*, *Barver*, *Binder*, *Blender*, *Börger*, *Deter*, *Diever*, *Dinker*, *Drüber*, *Eimer*, *Engern*, *Emmer*, *Groß-*, *Klein-Fahner* bei Langensalza, 876 *Uuanari* item *Uanari*, in *Nord-uanare*; *Fehmarn*, < **Fimber*, mit *-r*-Suffix zu asächs. *fimba* „aufgeschichteter Haufe“, anord. *fimbul* „groß, gewaltig“; *Freren* (alt *Friduren*), *Gitter* (OT. von Salzgitter), *Gummer*, *Halver*, *Heger*, *Höxter* u.v.a.m. hat Udolph (1994, 162-199, speziell 169-199) vorgenommen, hier sei eine von ihm versuchte, durchaus zu ergänzende Kartierung wiedergegeben, s. Karte 2, S. 17.



Karte 2: Ortsnamen mit -r-Suffix (Udolph 1994, 191)

Es handelt sich um ein Bildungselement, das bereits in voreinzelsprachlichen, indogermanischen Gewässernamen nachgewiesen worden ist – man denke an *Eder*, *Oder*, *Isar*, *Aller*, *Acher*, *Ammer*, *Weser* u.a.m. –, und das dann im Übergang zur Entwicklung der germanischen Sprachen in unterschiedlicher Weise weiterentwickelt worden ist. Hier kann und muss auch der ON. *Nebra* angeschlossen werden (s. unten).

Zusammenfassend gesagt, markieren Ortsnamen mit einem -r-Suffix altgermanischen Siedlungsboden. Darin eingeschlossen sind Bildungen, die einer jüngeren Periode angehören können. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei dem nächsten Bildungselement.

III.) Ortsnamen mit -st-Suffix

Die alten Beleg für den ON. **Zingst** (Kr. Merseburg-Querfurt) zeigen, dass er ursprünglich mit einem -st-Suffix gebildet worden ist: 1203 (Or.) *Cindest* (Plath 1893, 317f.), 1206 (Or.) *Zcindest* (UB. H. Halberstadt I Nr. 432 S. 386), 1249 (Or.) *decimam curiae Scindest* (Plath 1893, 319), 1260 (Or.) *in Scindest* (Plath 1893, 322).

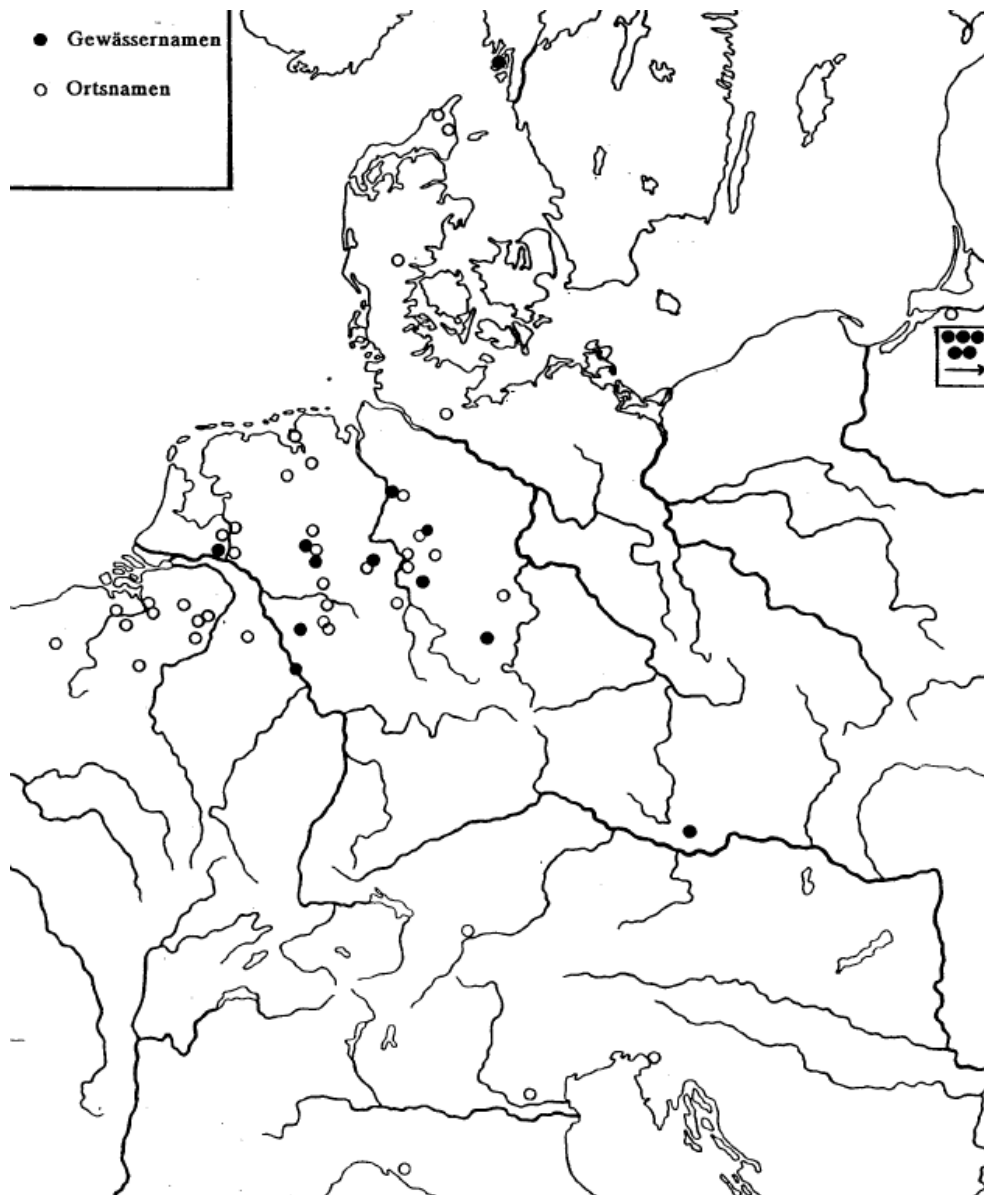
In der Beurteilung der Etymologie ist man sich weitgehend einig: auszugehen ist von einer germ. Grundform **Tindest-*, älter **Tendast-*, zu *tind-* „Bergspitze, Zacken“, bezeugt in mhd. *zint, -des* „Zacke, Zinke“, ano. *tind(e)* „Spitze, Zinne“, *tindr* „Spitze, Stachel, Berggipfel“, ae. *tind* „Zinke einer Gabel, Stachel“ (Udolph 1994, 239; Walther 1971, 236). Der Name bezieht sich offenbar auf die Lage mit dem Sandstein-sporn im Rücken des Dorfes. Die Unstrut kommt für die Namengebung nicht in Betracht, ein Zusammenhang mit dem schwedischen Gewässernamen *Tenda* „der Glitzernde, Glänzende“ (Greule 2009a, 14) besteht nicht.

Von Bedeutung ist, dass *Zingst* als Bildung mit einem *-st*-Element keineswegs allein steht, sondern zahlreiche ON. neben sich hat. Eine Auflistung und Diskussion bietet Udolph (1994, 218-243), hier seien nur auszugsweise genannt: *Alst*; *Aalst*; *Bilisti*; *Ehrsten* bei Kassel, alt *Heristi*, *Herste*; *Elst* bei Nimwegen, 726 *Helistê*; *Ennest* bei Olpe, 1175 *Ennest*; *Ergste* bei Schwerte, 1096 *Argeste*; *Exten* bei Rinteln, 896 *Achriste*; *Haste* bei Osnabrück, 1146 *Harst*; Wüstungsname 1106 *Lammeste* nahe Hannover; ON. *Landas* bei Lille, alt *Landast*; *Leveste* bei Hannover, 1229 *de Leueste*; ON. *Pretitz* bei Zingst, 9. Jh. *Bridasti*; ON. *Ranst* bei Antwerpen, 1140 *Ramst*, 1148 *Ranst*; *Rumst* bei Antwerpen, 1157 *Rumeste*; *Thüste* bei Hameln, 1022 (F.) *Tiuguste*, *Thiuguste*; *Villigst* bei Ergste, 1170 *Vilgeste*.

Diese ON. können als einzelsprachliche, germanische Fortsetzer einer Bildungsweise mit *-st*-Element verstanden werden, deren Vorbilder in der indogermanisch geprägten, alteuropäischen Hydronymie (dazu s. unten) gefunden werden können. Mit anderen Worten: die europäischen Gewässernamen kennen nicht wenige *-st*-Bildungen, häufig sind sie vor allem im Baltikum und an der Adria (zu den Einzelheiten s. Udolph 1994, 218ff.), ich nenne hier nur einige: aus Lettland *Līlaste*, *Mūrmasta*, aus dem übrigen Baltikum *Ab-istà*, *Akn-ystà*, *Debr-ēstis*, *Grabuostà*, *Laukystà*, *Lokystà*, *Malkēsta*, aus Österreich *Aist* < **Agist(a)*, aus Frankreich *Autisse* < **Altīssa* < **Altīstā*, aus Dalmatien *Bigeste*, *Ladesta*, *Triest*, *Palaeste*, *Segest-(ica)*, *Penestae*, aus Venetien *Este* < *Ateste*.

Diese Bildungsweise ist nun offensichtlich auch von Einzelsprachen, vor allem vom Germanischen und Baltischen, übernommen worden. Wenn wir dieses annehmen dürfen – und es spricht viel dafür –, dann kommt demjenigen Gebiet, in dem sich germanische *-st*-Bildungen finden lassen, darunter auch *Zingst* < **Tend-ast-*, eine besondere Bedeutung für die Frage nach den ältesten Siedlungsgebieten germani-

scher Stämme zu. Daher ist die folgende Kartierung der mitteleuropäischen Ortsnamen und germanischen Gewässernamen mit *-st*-Suffix von erheblichem Wert:



Karte 3: Orts- und Gewässernamen mit *-st*-Suffix (Udolph 1994, 240)

Zwischenergebnis

Die Untersuchung der geographischen Namen am Unterlauf der Unstrut erlaubt es, erste Schlussfolgerungen für die Siedlungsgeschichte zu ziehen. Ausgehend von den jüngeren und jüngsten Namensschichten, die aus hoch- und niederdeutschem Sprachmaterial gewonnen worden sind, muss man östlich von Nebra mit slavischen Namen und slavischer Besiedlung rechnen. Darunter findet sich im gesamten Einzugsgebiet der Unstrut eine germanisch geprägte Namenlandschaft, deren älteste Vertreter in

den suffixalen Bildungen zu sehen sind, wir behandelten Namen mit *-ing-*, *-r-* und *-st-*-Suffix.

Mit diesen Namen kommen wir in eine Zeit um Christi Geburt und können somit mit germanischen Relikten – ich betone nochmals, es geht ausschließlich um die sprachliche Seite – im Tal der Unstrut rechnen. Damit sind wir von den Nutzern der Scheibe aber immer noch ca. 1.500 Jahre entfernt. Aus namenkundlicher Sicht sind wir bisher nur andeutungsweise in denjenigen Bereich vorgestoßen, der die ältesten sprachlichen Elemente in Europa enthält: es sind die Gewässernamen. Zu deren Entstehung und Datierung gebe ich im Folgenden einige allgemeine Hinweise.

Gewässernamen entstehen und entstanden zu allen Zeiten. In Europa können wir im Bereich der jeweiligen indogermanischen Einzelsprachen auch mit entsprechenden Namen rechnen, d.h. mit keltischen in Frankreich, in Süddeutschland, in Norditalien, in weiten Bereichen der Iberischen Halbinsel sowie auf den Britischen Inseln; mit germanischen in Nord- und Mitteldeutschland, in den Niederlanden und in Skandinavien; mit slavischen in weiten Teilen Osteuropas; mit baltischen im Baltikum; mit thrakischen, dakischen, griechischen und illyrischen auf dem Balkan. Die außereuropäischen Verwandten, etwa Indo-Iranisch, Indisch, Tocharisch und Hethitisch lasse ich beiseite.

Unter diesen einzelsprachlichen Namen liegt ein Substrat von älteren Relikten. Während man diese früher als keltisch, illyrisch oder venetisch bezeichnete, hat sich seit den Untersuchungen von H. Krahe (1949-1965/1966) die Auffassung durchgesetzt, dass man diese alten Reste keiner indogermanischen Einzelsprache zurechnen darf, sondern einer älteren, voreinzelsprachlichen, indogermanischen Schicht, die man „Alteuropäische Hydronymie“ nennt (grundlegend: Schmid 1994, vgl. auch Udolph 1990, 2010). Es war schon früher aufgefallen, dass es Gewässernamen gibt, die ein Netz ergeben, dass sich über weite Bereiche Europas spannt, und immer wieder wurde gefragt: Inwieweit sind *Zala* in Ungarn mit der *Fränkischen* oder *Thüringischen Saale* in Deutschland zu verbinden? Kann die *Nidda* bei Frankfurt/Main von der *Nida* bei Krakau getrennt werden? Was haben *Drewenz* in Ostpreußen und *Durance* in Südfrankreich gemeinsam und besteht wirklich kein Zusammenhang zwischen Flussnamen in Polen wie *Mienia*, *Minia* und in Weißrußland (*Minica*, *Minia* [dazu *Minsk*]) und dem *Main* (alt *Moenus*), der *Möhne* (Nfl. d. Ruhr), aber auch mit *Maín/Maoín* in Irland, *Minho* in Spanien und *Mignano* bei Vicenza in Italien?

Trotz heftiger Kritik (vgl. dagegen Udolph 2003) bleibt dieses Faktum unbezweifelbar: es gibt eine Schicht von Gewässernamen in Europa, die aus keiner der späteren indogermanischen Einzelsprachen erklärt werden kann und die aus voreinzelsprachlicher Zeit stammen müssen. Dass dabei das nur durch (Re)Konstruktion zu gewinnende Indogermanische die entscheidende Rolle spielt, haben vor allem die Untersuchungen von W.P. Schmid (1994) deutlich gemacht.

Damit stehen wir vor zwei Fragen:

- (1) Gibt es entsprechende Namen in der Umgebung von Nebra?
- (2) Wie alt sind diese Namen?

D.) Gewässernamen

In der näheren Umgebung von Nebra liegen Unstrut und Saale. Beide Flüsse tragen alte Namen und können für die Frage, aus welcher Sprache sie stammen und in welcher Zeit sie ihre Namen erhalten haben, herangezogen werden. Hinzu kommen einige Ortsnamen, die offensichtlich ihre Benennung den Flüssen verdanken, an dessen Ufern sie liegen. Man spricht in diesem Fall von Teilabschnittsnamen, denn man muss sich klar machen, dass kein längerer Fluss ursprünglich von der Quelle bis zur Mündung so geheißen hat wie es heute der Fall ist. Die heutige Geltung eines Namens für einen bestimmten Wasserlauf ist fast immer das Ergebnis eines historischen Prozesses. Sehr deutlich wird dieses etwa im Fall des ON. *Osnabrück*, den heute die *Hase* durchfließt. Der ON. *Osnabrück* aber macht deutlich, dass der Name eigentlich „Brücke über die Osna“ bedeutet (zu den Einzelheiten und der Deutung des Namens s. Udolph 1999, 564ff.) und dass der Name *Hase* erst im Laufe der Zeit den Namen *Osna* verdrängt hat.

Daher ist man sich einig, dass in der Umgebung von *Nebra* etliche Ortsnamen ursprüngliche Gewässernamen sind und somit in die Kategorie der Hydronyme gehören. In Frage kommen hier *Groß-* und *Klein Jena* und *Nebra*, umstritten ist *Bad Kösen* (s. unten). Mit dem ON. *Nebra*, nach dem die Himmelscheibe benannt worden ist, soll unser Blick in die Gewässernamen beginnen.

1.) Nebra

In der Namenforschung hat sich die Meinung durchgesetzt (Eichler/Walther 1986, 195; Greule 2005, 252; Greule 2009a, 115; Greule 2009b, 149; Udolph 1994, 185), dass der ON. *Nebra* als alter Teilabschnittsname der Unstrut aufzufassen ist. Nach

Ulbricht 1957, 245 scheint der Name *Unstrut* „zunächst nur die Quellbäche dieses Flusses zu bezeichnen“. Wir haben also eigentlich einen Gewässernamen vor uns.

Die historischen Belege zeigen, dass ursprünglich zwischen *-b-* und *-r-* ein Vokal gestanden hat und dass das *-b-* auch als *-v-* (geschrieben auch *-u-*) erscheinen kann: 876 (Kopie 10.Jh.) *Neueri* (MGH LdD Nr. 170 S. 240), (876) (Fälschung 11. Jh.) *Neueri* (MGH LdD Nr. 185 S. 270), (um 876) (Fälschung um 1060) *Neuereheim* (Codex Eberhardi II S. 284), 1012 (Kopie 12.Jh.) *Neuere* (Codex Eberhardi II S. 149), 1207 *pons Nevere* (Größler, Führer 99), 1270 (Or.) *Nebere* (Dobenecker IV Nr. 546 S. 81), 1271 (Kopie 15.Jh.) *Neber* (Dobenecker IV Nr. 683 S. 100), 1293 (Kop.) *de Nebere* (UB Pforte 1/1 Nr. 307 S. 300), 1302 (Kop.) *de Nebere* (UB Pforte 1/2 Nr. 365 S. 354), 1344 (Kop.) *in Nebre* (UB Pforte 1/2 Nr. 562 S. 516). Die heutige Endung *-a* in *Nebra* geht, wie auch bei *Jena*, *Gera* und weiteren Namen, auf kanzleisprachlichen Einfluss zurück, am Ende des 15. Jhs. erscheint noch die Namenform *Nebere* in der Handschrift.

Von den bisherigen Deutungsvorschlägen kann man den Versuch von Förstemann (1916, 378), der an ahd. *nida* „unterhalb“ dachte, aufgrund der Belege leicht zurückweisen. Größler (1904, 100) dachte an einen slavischen ON., bot aber keine Deutung. Wesentlich mehr Aufmerksamkeit verdienen die Vorschläge von Berger 1993, 193, Eichler/Walther 1986, 195f., Greule 2005, 252, Udolph 1994, 185 und Walther 1971, 229f., S. 264. Es sind dieses:

- 1.) idg. **Nauī* „Schiff, schiffbar“ als *r-*Ableitung;
- 2.) idg. **(s)nebh-ri* „eng, schmal“;
- 3.) idg. **nebh-* „Wasser, Dunst, Dampf“;
- 4.) idg. **Nabira*, *-r-*Ableitung von **Nab-* (< idg. **nobhā* „Wasser“).

Zu 1.) Da man das Nebeneinander von *-v-* und *-b-*Schreibungen in der Überlieferung von *Nebra* als Reflexe des Niederdeutschen und des Hochdeutschen verstehen kann, fällt die erste Möglichkeit aus.

Zu 2.) Die Grundbedeutung des nur im Germanischen und Armenischen belegten Adjektivs **nōbri-* geht nach Heidermanns 1993, 427f. in Richtung „gewandt, geschickt“ und ist daher in Gewässernamen nicht zu erwarten.

Zwischen 3. **nebh-* „Wasser, Dunst, Dampf“ und 4. **Nabira* zu **nobhā* „Wasser“ besteht ein Ablautverhältnis (vgl. lat. *tego* „bedecke“ : *toga* „das Gewand“ u.a.m.), so dass hier eine gemeinsame Basis **nebh-* (verbal) : **nobh-* (nominal) angenommen werden kann.

Die historischen Belege des ON. *Nebra* weisen auf einen Ansatz **Nabira* (Greule 2005, 252; Udolph 1994, S. 185). Hierin erkennbar ist ein *-r*-haltiges Suffix, das schon oben bei *Steigra* eine Rolle gespielt hat. Nach den Untersuchungen von H. Krahe sind die Gewässernamen der alteuropäischen Hydronymie auf der Grundlage indogermanischer Wortbildung entstanden (um die genauere Beurteilung einiger Formantien hat sich vor allem W.P. Schmid bemüht). Auch ein Formans **-ira* lässt sich nachweisen, so etwa in *Iller* < **Elira*, *Elber* < **Albira*, *Aire* bzw. *Agiria* < **Agir(i)a*.

Der Ansatz **Nabira* kann daher in **Nab-ira* zerlegt werden. Die Ableitungsgrundlage **nab-* dürfte germanischen Sprechern zu verdanken sein, die idg. **nobh-* regelgerecht weiterentwickelt haben. Die indogermanische Basis ist, wie schon gesagt, **nebh-* : **nobh-* und gehört zu einer weit verbreiteten Sippe um ein Wortfeld, das von „Nebel“ über „Dunst, Wolke“, „Himmel“ bis hin zu „Quelle“ reicht: aind. *nābhas-*, griech. *νέφος* „Nebel, Dunst, Wolke“, altkirchenslavisch *nebo* (Genitiv *nebes*) „Himmel“, hethit. *nepiš* (Gen. *nepišaš*) „Himmel“, daneben mit *-l*-Suffix riech. *νεφέλη*, lat. *nebula*, ahd. *nebul* „Nebel“ u.a., dazu auch aind. *nābha* „Quelle“ (Krahe 1964b, 10).

Vor allem die nominale Ablautstufe **nobh-* ist in Gewässernamen Europas gut bezeugt (das Folgende nach Krahe 1964b, 11ff.; Nicolaisen 1957, 250f. Schwarz 1960, 12ff. u.a.): *Na(a)b* < *Naba*, l. Nfl. d. Donau, 883/87, 980/985 *Napa*, 1006 u.ö. *Naba*; dazu ON. *Naaburg*, 930 *Nabepurg*; eine *-r*-Bildung in *Naver*, gäl. *Nabhar*, < **Nabaros*, Fl. zum Meer in Sutherland, bei Ptolemäus *Ναβάρου ποταμοῦ ἐκβολαί*; hierher vielleicht auch als *-rn*-Ableitung *Naberna*, jetzt *Nevern*, kymr. *Nanhyfer*, Fluß in Pembrokeshire, alt *Neuer*, *Nyuer*, *Nanhever*; *Newerne*, ON., alter Name eines Nebenflusses d. Severn, 1282 *Newerne*, *Newarne* < **Nabernā* (Nicolaisen 1957, 250: Ekwall 1968, 302 zieht Rückbildung aus einem ON. vor). H. Krahe zieht auch baltische Namen wie eine *-t*-Bildung in 1366/70 *Nabote* (Samland) und *-l*-Ableitungen in *Nabele*, Fluß in Lettland hinzu, in denen Blažienė (2000, 99) jedoch wie in *Nabelow*, 1350 *Nabelow Feld*; *Naba*, FlN. in Lettland; *Nabe*, preuß. Flussname; lett. Seename *Nabas ezers*, Flussname *Nabes upe* u.a. lett. *naba* „Nabel“ sieht. Darüber mag man streiten, denn *-l*-Bildungen finden sich auch in *Nafla*, Bach im Rheintal in Vorarlberg (Snyder 1965, 191), in *Neffel*, Nebenfluß d. Erft bei Kerpen, in der bei Tacitus erwähnten *Nabalia*, die mit einem inzwischen verschwundenen Namen *Nabel* bei Lienden identifiziert wird (Schönfeld 1955, 71f.) und, was für *Nebra* von be-

sonderer Bedeutung ist, in *Nabel*, einem ehemaligen Flussabschnittsnamen der Unstrut oder einem älteren Namen der Kleinen Wipper. Darauf weist nämlich der Landschaftsname *Nabelgau*, 9. Jh., 932 *Nabelgowe*, hin, in dem man einen Ansatz **Nabala* sieht (Krahe 1964a, 104; Ulbricht 1957, 245). Walther 1971, 264 erwägt sogar, ob nicht *Nebra* eine Nebenform dieses Flussnamens sein könnte. Zudem ist im 6. Jh. ein Name *Nablis* erwähnt (Venantius Fortunatus), in dem Ulbricht 1957, 245 einen älteren Namen für die Unstrut vermutet, was allerdings nicht sicher ist (vgl. Borchers 2006, 68; dagegen etwa Waremann 1985).

Daher kann der Flussname *Nabele* in Lettland durchaus als vorbaltisch angesehen werden, zumal es auch von der Ablautstufe **nebh-* Bildungen mit *-l-* gibt. Hier ist zu nennen *Nibel*, heute *die Eschach*, in Württemberg, belegt im Gaunamen *Nibel-Gau*, 766 *Nibalgavia*, 788 *Nibulgauia* (hierzu Snyder 1965, 190f.). Ferner – wichtig und bislang fast allgemein übersehen – ein im ON. *Nebojani* in Makedonien verborgener voroslavischer Name eines Flusses **Nebulus* oder **Nebalus* (Duridanov 1975, 179f. mit umfassender Auflistung der zu **nebh-* gehörenden Gewässernamen), der slowenische Namen wie *Nebula*, *Nibeljski Potok*, 1256 *ad aquam que dicitur Nebule*, 1292 *in Nebula*, und den ON. *Neblo* bzw. *Niblje*, italien. *Nebola*, 1200-1250 *Nevula*, *Nebula*, neben sich hat.

Schließlich nennt H. Krahe noch *Nebis*, in der Antike erwähnt, heute wohl *Neyva*, Fluss an der Nordwestküste Spaniens und **Nebestis* oder **Nebesta*, Grundform von *Nevis*, Fluß in Inverness-Shire, 1532 *Nevis*, 1552 *Neveß*, 1769 *Nevish*.

Aus diesem Material ergibt sich mit großer Sicherheit, dass der ON. *Nebra* auf einen Gewässernamen zurückgeht, dessen Parallelen so weit gestreut sind, dass einzelsprachliche Herkunft nicht vertreten werden kann (Ulbricht 1957, 245 hatte noch eine keltische Deutung vertreten). Es handelt sich vielmehr um eine Namensippe, die nur mit Hilfe des indogermanischen Wortschatzes und der indogermanischen Wortbildung erklärt werden kann. Bevor ich auf die sich daraus ergebenden Konsequenzen für das Alter des Namens *Nebra* eingehe, empfiehlt es sich, weitere Gewässer- und altertümliche Ortsnamen zu behandeln.

2.) Unstrut

Der Name der *Unstrut* scheint auf den ersten Blick relativ leicht zu klären zu sein. *Strut* ist als Dialektwort im Deutschen weit verbreitet und es scheint keine Mühe zu

machen, dieses mit der Vorsilbe *Un-* zu kombinieren. In letzter Zeit sind jedoch vermehrt Zweifel an dieser Deutung vorgebracht worden.

Wie immer empfiehlt sich zunächst eine Auflistung der historischen Belege; sie finden sich bei Borchers 2006, 67f., Förstemann 1916, 1132, Ulbricht 1957, 214f. und Witt 1912, 128: 6. Jh. ad *Onestrudem fluvium* (Gregor von Tours, *Historiae* III 7), 7. Jh. *super Unestrude, usque Onestrudem* (Fredegar), zu 781 (Anf. 11.Jh.) *fluvios ... Unstradam* (Annales Quedlinburgenses), (774) *Unstruth* (Lullus), 979 (Or.) *Unstroda* (MGH DD O II Nr. 191, 218), 991 (Or.) *ad fluvium Vnstrut* (MGH DD O III Nr. 68, 475), 994 (Or.) *Vnstroda* (MGH DD O III Nr. 155, S. 567), 1002 (Or.) *in ripa fluminis Unstrodae* (MGH DD H II, Nr. 25, 28), (um 1012) *Unstred* (Thietmar), (1012-23) *Unstrot* (mehrfach) (UBHH Nr. 68, 50), 1063 *Unstrut* (Mainzer Urkundenbuch I Nr. 306, 196), 1063 (Or.) *amnem Vnstrut* (Dobenecker II Nachtrag Nr. 4 S. 442), 1120 (Kopie 18. Jh.) *Unstruth* (UB. H. Halberstadt I Nr. 147, 113); 1150 (Or.) *Unstrat* (Dobenecker I Nr. 1640 S. 33), 1179 (Kopie) *Unstrot* (UB. H. Halberstadt I Nr. 284, 251), 1209 (Or.) *Hunstruta; Vnstruta* (UB Pforte I Nr. 68, 92), 1229 (Kopie) *Vnstrut* (UB Pforte I Nr. 100, 127), 1233 (Kop.) *Vnstrut* (UB. Pforte I Nr. 104, 130), 1251/59 (Or.) *Unstrüt* (Dobenecker III Nr. 2752 S. 434), 1264 (Kop.) *Unstrot* (Dobenecker III Nr. 3214 S. 506).

Die allgemein übliche Erklärung des Namens basiert auf einer Komposition aus der Vorsilbe *un-* „schlimm, übel“ in Verbindung mit dem ahd. Wort *struot* „Sumpf“ und wird zumeist als „schlimmer Sumpf; endloser Sumpf“ interpretiert (Berger 262; Eichler/Walther 1986, 96; Förstemann 1916, 1132; Schröder 1944, 170, 371; Ulbricht 1957, 214; Witt 1912, 126).

Erste Zweifel an dieser Auffassung habe ich (Udolph 1985, 290; später noch ergänzt durch weiteres Material: Udolph 1994, 120-130) in einer umfassenden Untersuchung und Zusammenstellung der mit hdt. *Strut*, ndt. *strōd* gebildeten Orts- und Flurnamen (es gibt Hunderte davon, vor allem in Hessen) geäußert: „Mit großer Wahrscheinlichkeit ist das gerade in Thüringen weit verbreitete deutsche Appellativum [*Strut*] sekundär in diesen Namen eingedrungen, denn eine Komposition mit der Privativ-Partikel *un-* ist in alten Gewässernamen Europas (soweit ich sehe) unbekannt. Eine Beziehung dürfte allerdings zum ostpreußischen ON. *Insterburg*, der an der *Inster* liegt, bestehen“.

Zehn Jahre später habe ich diese Auffassung konkretisiert (Udolph 1994, S. 255):

„Als einer der größeren Flüsse kann auch die *Unstrut* eine mit *-str-* gebildete Grundform besitzen, sofern **Un-str-* angesetzt werden darf und der unverkennbar vorhandene Einfluß von *Strut* sekundär ist. Falls in der Basis von einer Schwundstufe auszugehen ist (wofür vielleicht auch der ostpreußische Flußname *Inster* samt ON. *Insterburg* sprechen könnte), ergibt sich die Möglichkeit einer Anknüpfung an die schon behandelten Namen um **Anis-* wie *Ober-Ense*, *Ensen*, *Nieder-*, *Oberense*, *Ens*, und *Ahne/Ahna*, *Anner*, *Ohne*, *One* u.a.m., vielleicht auch *Unna*? Ich halte diese Möglichkeit auf jeden Fall für wahrscheinlicher als die völlig isolierte Bildung **Un-strôd-*.“

Zweifel hat jetzt auch A. Greule angemeldet (Greule 2009a, 115, Anm.; 2009b, 148f., 156f.). Er erwägt in Einklang mit der Tatsache, dass es etliche germanische Gewässernamen mit *-r-* und *-str-*-Suffix in Thüringen gibt (vgl. Udolph 1994, 169-199, 243-258) eine *-r-*-Ableitung zu germ. **unst(i)-* „Gunst“ (vgl. ahd. *unst* „Gunst“) und folgert: „Davon scheint sekundär ein Gewässername **Unst-ra-* m., **Unst-rô-* f. oder **Unst-ru-* ‘der günstige (Fluss)’ abgeleitet worden zu sein. Eine weitere Ableitung mit dem Determinativ germ. *-þ/-ð-* (etwa zur Bezeichnung einer markanten Stelle am Fluss, vgl. ahd. *hoferôt* ‘bucklig’ zu *hovar* ‘Buckel’) führte zu **Unstra-ðō* f. (781/Anf. 11. Jh. *Unstrada*), **Unstrô-ð* m. (994 *Vnstroð*) beziehungsweise **Unstrô-ðō* f. (979 *Unstroða*) oder zu **Unstruð* m. (991 *Vnstrut*)“ (Greule 2009a, 115; ähnlich auch Greule 2009b, 149)

An dieser Deutung muss man aus verschiedenen Gründen Zweifel anmelden:

1. Wenn man den Namen der *Unstrut* für einzelsprachlich, germanisch hält, dann bedeutet dieses, dass er seinen Namen später erhielt als fast alle seiner größeren Nebenflüsse, ich nenne hier nur *Gera*, *Gramme*, *Helbe*, *Helme*, *Luhne*, *Lossa*, *Notter*.
2. Gewässernamen wurden und werden in erster Linie nach dem Wasser und seinen Eigenschaften sowie nach Charakteristika, die am Ufer des Flusses zu beobachten sind, benannt. Abstrakta wie „Gunst, Neigung“ o.ä. sind nicht zu erwarten. Das gilt auch schon für ältere Ortsnamen (Bach 1954, I, 251f.) und umso mehr für Gewässernamen.
3. Im ersten Moment mag der Vorschlag, von einer Bildung mit einem Suffix *-ôð/-ôþ-* (zu diesem s. Krahe/Meid 1967, 143) auszugehen, überzeugen, aber da dieses Suffix auf eine Eigenschaft verweist, tritt es nur an Appellativa an, nicht an Namen (Beispiele bei Bach 1954, I, 204). Diese Eigenschaft teilt es mit dem Suffix *-ithi-*, das ebenfalls nie an Ortsnamen angefügt wird. Man darf ja nicht übersehen,

dass schon *-r-* als Suffix angenommen worden ist: **Uns-r-*. Damit ist der Gewässername gebildet und an diesen kann *-ōð-/ōþ-* nicht mehr hinzutreten.

Ich möchte und muss doch noch einmal auf meinen Vorschlag, *Unstrut* mit *Inster*, Name eines Nebenflusses des Pregel, dazu ON. *Insterburg*, zu vergleichen, zurückkommen. Die Parallelität der Belegüberlieferung ist frappierend, auch wenn die *Inster* erst sehr viel später bezeugt ist:

Unstrut, 6. Jh. *ad Onestrudem*, 8.Jh. *Unstruth*, *Unstrut*, 979 *Unstroda*, 994 *Vnstrođ*, 1000 *Unstrutam*, 1002 *Unstrođ*, (1012-23) *Unstrot*;

Inster, 1340 *Instrut*, *Instrūd*, *Instrud*, 1352 *an dy Instrud*, 1352 *Instrut*; dabei fällt auf, dass das Element *-ud/-ut-* nur in dem Gewässernamen auftritt, aber nicht in dem gleichzeitig überlieferten Ortsnamen *Insterburg*, der ohne Frage von dem Gewässernamen abgeleitet ist: 1340 *ad castrum Insterburg* (mehrfach), 1343 *Instirburk*, 1347 *Ynsterborg* usw. (alle Daten aus Biolik 1996, 75ff.; vgl. auch Froelich 1930, 60-62).

Zieht man in Betracht, dass im Baltischen das sonantische *-r-* einer idg. Schwundstufe eine Lautfolge *-ir-* ergibt, in den germ. Sprachen aber *-ur-* (später häufig zu *-or-* verändert), so gewinnen wir eine Parallelität zwischen *Inster* und *Unstrut*, die auffällig ist. Das zeigt sich etwa an dem Wort für „Tod, Mord“, got. *maúrþr*, dt. *Mord*, ae. *morð*, also mit *-u-* oder *-o-* gegenüber lit. *mirtis*, lett. *mirte*.

Ich bin wie A. Greule der Ansicht, dass *Strut* sekundär in den Gewässernamen *Unstrut* eingedeutet worden ist. Allerdings zweifle ich an einer dreifachen Aufteilung in *Unst-r-od*, sondern glaube, nicht zuletzt aufgrund der möglichen Parallele *Inster*, eher an eine Bildung **Un-str-*. Wenn man den Namen der *Ohne* einbezieht (die Quellen von *Ohne* und *Unstrut* sind nur 3 km voneinander entfernt), dann kommt man an dem Vergleich mit den mir schon oben genannten Namen *Ober-Ense*, *Ensen*, *Nieder-*, *Oberense*, *Ens*, und *Ahne/Ahna*, *Anner*, *One*, vielleicht auch *Unna*, nicht vorbei.

Hierzu sind jetzt weitere Überlegungen angestellt worden, sie finden sich bei Flöer/Korsmeier 2009, 155ff. unter *Ense*, wobei auf wichtige Gedanken von P. Derks (1989) zurückgegriffen wurde. Kurz gefasst geht es um eine *-s-*Bildung zu einem Ansatz **en-/*on-*, der im Bereich der Wasserwörter anzusiedeln ist.

Wenn man das akzeptiert, muss man auch die sogenannte Schwundstufe akzeptieren, die traditionell als idg. **-ŋ-* geschrieben wird und im Germanischen zu *Un-* und im

Baltischen zu *In-* führt. Damit festigt sich der Verdacht, dass sowohl *Unstrut* wie *Inster* auf eine gemeinsame Grundform **Nstr-* zurückgeführt werden können.

Dagegen hat sich allerdings W.P. Schmid (s. Biolik 1996, 77f.), der etliche Deutungsmöglichkeiten des Gewässernamens *Inster* behandelt hat, ausgesprochen. Er sieht in „*Inster* eine Kurzform (die *-utis* als Suffix interpretiert), vgl. lit. *Īstras* mit Präverb *in-* wie z.B. in lit. *intakà* „Ein-Fluß, Mündung“.

Dagegen spricht m.E. sowohl die offensichtlich parallele Bildung in *Unstrut* wie auch die Tatsache, dass etliche Nebenflüsse, so etwa *Almonis*, *Strius*, *†Tymenis*, einen alteuropäischen, also vorbaltischen Namen tragen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass der ca. 75 km lange Hauptfluss einen baltischen, also einzelsprachlichen Namen tragen soll.

Aber abgesehen davon darf man den Gewässernamen *Unstrut* in die Schicht der vor-einzelsprachlichen, vorgermanischen Relikte einordnen. Gleiches gilt für den dritten Gewässernamen, den ich behandeln möchte, den der Saale.

3. Saale

Dieser Flussname ist schon seit fast 2.000 Jahren bezeugt, wie die folgende Auflistung belegt (Daten ohne Quellenangabe stammen aus Borchers 2006, 61ff. und Ulbricht 1957, 206): (um 20 n. Chr.) *Σάλας ποταμός*, zum Jahr 781 (Kopie 11. Jh.) *fluvios ... Salam*, 791 *Salam* (Akkus.), 880 *Salam* (Akkus.), 945 (Or.) *trans Salam* (MGH. DD O I Nr. 65, 146), 956 (Or.) *a Reno usque ad Albiam et Sale* ((MGH. DD O I Nr. 180, 263), 965 (Or.) *Salam* (MGH. DD O I Nr. 311, 426), 965 (Kopie 15. Jh.) (K. 15. Jh.) *ultra Salam fluvium* (MGH. DD O I Nr. 278, 395), 968 (Regest) *Salam* (Akkus.), (968) (Or.) *ultra Albiam et Salam* (MGH. DD O I Nr. 366, 502f.), 968 (Kopie) *ultra Albiam et Salam* (Riedel A VIII Nr. 6, 95), 968 (Kopie) *ultra fluvios albiam et salam et odoram* (Riedel A VIII Nr. 7, 97), 968 (Kopie) *ultra albiam et salam* (Riedel A VIII Nr. 8, 98), 973 (Kopie 15. Jh.) *in orientali parte Sale fluminis* (MGH. DD O II Nr. 31, 41), 974 (K. 11. Jh.) *inter Salam et Mildam* (MGH. DD O II Nr. 90, S. 105), usw.

Bei der Deutung stehen sich zwei Meinungen gegenüber: die ältere Forschung zieht den Namen zu dem indogermanischen Wort für „Salz“, bestens bezeugt in griech. *ἄλς*, lat. *sal*, *-is*, lett. *sals*, slav. *solb* usw. (damit kann der Name nicht mehr germanisch sein, weil hier das Wort eine Erweiterung mit *-t-* bzw. *-z-* enthält: mhd. *salz*, ahd. *salz*, asä. *salt*).

Diesen Weg geht neuerdings wieder A. Greule, wenn er etwa ausführt: „Da vermutet werden darf, dass idg. **salā* einst auf die Salzgewinnung Bezug nahm, könnte im Namen *Saale* ein Hinweis auf Salzgewinnung und Salzhandel an den Ufern dieses Flusses, zum Beispiel in Halle, versteckt sein“ (Greule 2009a, 116). Ausführlich hat sich A. Greule diesem Problem in einer speziellen Abhandlung zugewandt (Das Morphem *SAL* in der Toponymie, in: Greule 2007, 191-197; sowie auch in dem Beitrag *Saletione – Salossia – Selz*. Zur Geschichte des Namens, in Greule 2007, 199-202).

Die andere Erklärung, vor allem von H. Krahe (1964a, 49), seinen Schülern und anderen Namenforschern vertreten (Eichler 1981, 52; Snyder 1965, 194f.; Udolph 1985, 273), sieht in dem Gewässernamen eine idg. Basis **sal-* in latein. *salum* „Flussströmung, das offene, hohe Meer, die weite, hohe See, das Meer, die Strömung eines Flusses, die Bewegung, Unruhe“, mittellirisch *sal* „Meer“, altpreußisch *salus* „Regenbach“.

Bereits Ulbricht 1957, 208 hatte diese Diskrepanz erkannt und zusammengefasst: „So gibt es also zwei Deutungen für den Fluss *Saale*: 1. ‘Salzfluss’ (sei der Name nun von Germanen oder Kelten geprägt), 2. überzeugender ‘Wasserlauf’“.

In jedem Fall handelt es sich um einen voreinzelsprachlichen Namen, denn eine *Saale* gibt es nicht nur in Thüringen und bei Halle, sondern auch in Franken (*Fränkische Saale*) und bei Hildesheim. Es ist ein Flussname, der in ganz Europa Parallelen hat: *Sala* in Norwegen; *Saalach* (< *Sala*), Nebenfluß der Salzach; *Zala* am Plattensee in Ungarn; *Salas* in Spanien; *Sal* und *Seulle* in Frankreich; *Sola* in Polen; *Salà*, *Salôtè*, *Salôitis*, *Salminas* in Litauen; *Sala*, dt. *Zalle* (Ostprien), *Sola/Sala*, *Solka*, *Salna*, *Salnica* in Nordwestrußland; *Solučka* oder *Soljučka* in Galizien, wahrscheinlich *-nt-* Bildung aus **Sal(i)ant-ьka*, dort auch *Sal’nycja*, ferner *Solota*, Gewässername bei Wilna und *Salyna*, Gewässername im Pripjet’-Gebiet (zu den osteuropäischen Verwandten und der ganzen Sippe zuletzt ausführlich Udolph 1990, 271-274).

Fasst man die etymologische Diskussion zusammen, so kommt man wohl nicht umhin, mit drei Grundlagen zu rechnen: „1. *sal* ‘Salz, Seesalz’, 2. *sal-* ‘schmutziggrau’ und 3. *salo-* etwa ‘wogend’“ (Greule 2007, 193). Allerdings muss betont werden, dass es nicht mehr angeht, Ortsnamen wie *Halle* und dergleichen noch mit einem Salzwort in Verbindung zu bringen, es liegt eine Basis zugrunde, die in *Halde*, norddt. *Helling* „zum Wasser hin abfallendes Gelände eines Schiffswerft“, mnd. *Helde* „Abhang“ vorliegt (Udolph 1999a).

Für den Gewässernamen *Saale* und die in weiten Bereichen Europas anzutreffenden verwandten Namen ist zusammenfassend in jedem Fall festzuhalten, dass ihre Namen entstanden sind, bevor die Aufgliederung in die indogermanischen Einzelsprachen erfolgt ist. Sie stammen somit aus voreinzelsprachlicher Zeit, lange bevor Germanisch und Keltisch entstanden sind.

4. Jena, Groß-, Kleinjena

Wie ich schon erwähnte – und das betraf ja auch Nebra – verbergen sich Gewässernamen gelegentlich auch in Ortsnamen. Das scheint auch bei den Ortsnamen *Großjena*, *Kleinjena* und *Jena* der Fall zu sein. Dass die drei Namen gemeinsam zu erklären sein müssen, ist schon seit einiger Zeit deutlich geworden, bei Nail/Göschel 1999, 21f. heißt es dazu: „Im Zusammenhang mit dem Namen der Saalestadt *Jena* muss ein gleichlautendes *Jena* (*Groß-Jena*/*Wendischen-Jena* links der Unstrut, *Klein-Jena*/*Deutsch-Jena* rechts der Unstrut an der Mündung der Unstrut in die Saale genannt werden“.

Bei meiner ersten Behandlung von Gewässernamen wie *Jana*, *Jania* u.a., die vor allem in Osteuropa häufig sind (Udolph 1990, 126ff.), hatte ich noch die Ansicht vertreten, dass der ON. *Jena* fern zu halten sei. Ich folgte damals der allgemein vertretenen Auffassung, der ON. sei aus dem Deutschen zu erklären (zu den Einzelheiten s. unten).

Später habe ich meine Meinung geändert und in einer Besprechung von Nail/Göschel 1999 auch publiziert (Udolph 2000). Doch zunächst seien die wichtigsten historischen Belege für *Groß-*, *Kleinjena* (Burgenlandkreis) und *Jena* in Thüringen genannt (Belege ohne Quellenangabe entstammen Nail/Göschel 1999, 20):

a. Jena

9. Jh. (Kop. 11. Jh.) *Iani* (HZV 67), 1145 *Gene* (Dobenecker I Nr. 1533, 322), 1182 *Gene* (Dobenecker II Nr. 634, 121), 1216 *Iehene* (Dobenecker II Nr. 1718, 315), 1252 *Iene* (Dobenecker III Nr. 2010, 317), 1349 *Jhene*, 1360 (*in*) *Jhenis*, 1417 *Ihene*, 1442 (*zcu*) *Ihena*, 1509 (*in*) *Iena*.

b. Wenigenjena (in Jena aufgegangen)

1257 *de Parvo Geine* (Dobenecker III Nr. 2547, 403), 1307 *in parvo Jhen*, 1349 *in Wenigem Jhene*.

c. Großjena, Kleinjena (*Kleinjena* wurde auch als *Deutschen-Jena* und *Großjena* als *Wendischen-Jena* bezeichnet [Meier 2001, 40]).

(zum Jahre 1002) (nach 1150) *in ... urbe nomine Gene* (Annalista Saxo [MGH Scriptorum VI S. 648]), 1012-18 (Kopie 14.Jh.) *in urbe, quae Genium dicitur* (Thietmar), 1021 (11. Jh.) *in Iena*, 1033 *mercatoribus Gene* (korrigiert aus *Genē*) (UBN I Nr. 29, 26), 1160 (Or.) *in Teutonica Gene; in Slaunico Gene* (UBN I Nr. 239, 222), 1176 (Or.) *apud villam Gene Theutonicam* (UBN I Nr. 295, 285), 1197 (Or.) *in Teutonica Jene; in Slaunico Jêne* (UBN I Nr. 398, 359f.), 1197 (Dorsalnotiz 13. Jh.) *in Theotunico Gene* (UBN I Nr. 398, 359f.), 1226 (Or.) *in Slavico Gene* (UBN II Nr. 68, 82), 1258 *In villa, que Teutonica Ihene vulgariter nuncupatur*, 1271 (Abschrift 16. Jh.) *Deuschen Jhene et Windeschen Jhene* (UBN II Nr. 395, 431), 1279 ... *dicitur Slavicum Eine* (UBN II Nr. 472, 512), 1279 (Dorsalnotiz 15. Jh.) *in Slavico Eine* (UBN II Nr. 472, 512), 1280 (Or.) *dicitur Slavicum Iene* (UBN II Nr. 477, 516), 1280 (Dorsalnotiz 15. Jh.) *dicitur Slavicum Jene* (UBN II Nr. 477, 516), 1287 (Kopie) *Jhene* (Dobenecker IV Nr. 2754, 392), 1323 (Or.) *in Gene* (UB Pforte I/2 Nr. 510, 472), 1366 (Or.) *de Jene*; Variante *yêne* (UB Pforte II,1 Nr. 88, 62), 1377 (Or.) *der kerchen czu Ěene* (UB Pforte II,1 Nr. 112, 81), 1526 (Kopie) *zw Kleynen Ghene* (UB Pforte II,2 Nr. 629, 461), 1540 (Or.) *zu Kleynen Gena* (UB Pforte II,2, Nr. 817, 597).

Die Belege für *Jenzig*, Berg bei Jena, lasse ich beiseite, etliche finden sich bei Nail/Göschel 1999, 27.

Die traditionelle Erklärung ist von Nail/Göschel (1999, z.B. 22ff.) ausführlich dargestellt worden. Sie wurde u.a. vertreten von A. Bach, E. Schwarz, H. Rosenkranz u.v.a.m., auch von Eichler/Walther 1984, 179; 1986, 141 und Berger 1993, 145.

In ihr werden die ON. mit dem germanisch-deutschen Wort *Jahn*, einem landwirtschaftlichen Fachausdruck, der seit der mittelhochdeutschen nach 1200 als *jân* und nachfolgend zumeist regionalsprachlich als *Ja(h)n*, *Ga(h)n*, *Jo(h)n*, *Go(h)n* belegt ist, verbunden, das in Bedeutungen wie „Teil einer bebauten Fläche, den eine Person zur Bestellung oder Aberntung vor sich hat und in einem Gang ... erledigt; dann auch Arbeitspensum“, „Ertrag einer solchen Fläche“, „Grasschwade“, „Waldstreifen“, „horizontale Bahn im Weinberg“, „durch Raine abgegrenztes Stück Weingarten“, „Arbeitsabschnitt im Weinbau“, „Wirtschafts-, Ertragsfläche“.

Mit Recht ist diese Auffassung bei Nail/Göschel 1999, 9 kritisiert worden: „Die ‘eindeutigen’ Erklärungen, die moderne Nachschlagewerke ... für *Jena* bieten, sind von Annahmen begleitet, wie sie in dieser Form aus den Quellen nicht abgeleitet werden

können – von der einseitigen Fixierung auf den Winzerausdruck *Jahn* bis zum behaupteten Vorkommen dieses Ausdrucks für die althochdeutsche Sprachperiode“.

Das seit dem 15. Jh. zu beobachtende auslautende *-a* geht wie bei Nebra auf Kanzleieinfluss zurück (Nail/Göschel 1999, 20).

Nimmt man hinzu, dass damit das seltsame Auftreten von zwei ca. 30 km voneinander entfernten Namenkomplexen an der Saale nicht erklärt wird und dass das herangezogene Wort in Orts- und Flurnamen sonst kaum begegnet, so überzeugt der traditionelle Vorschlag nicht.

Ich habe daher (Udolph 2000) einen anderen Weg vorgeschlagen: es ist von einer Grundform **Jania*, **Gania* auszugehen, Ansätze, die mit dem *-i/-j*-Laut nach dem *-n-* notwendig sind, um den Umlaut zu erklären (**Jania/*Gania* > *Jene*, später *Jena*). Sucht man nach Vergleichsmaterial für **Jania*, so wird man rasch fündig, allerdings nicht im Bereich der Ortsnamen, sondern in den Gewässernamen, man vergleiche *Janka/Jonka* bei Gniew/Mewe (Weichselgebiet), 1274 *in Janam*, 1276 *Jana* (Gewässername), 1290 *in Jene*, 1305 *de Jana* (Ortsname); *Jana*, Gewässername in Nordwestrußland, um 1500 *Janja*; *Janja*, *Janj*, *Jan(j)ina*, Gewässernamen in Südserbien und Bosnien u.a. (Udolph 1990, 126ff.). Basis der Namen ist die idg. Wurzel **ei-/*ĵā-* „gehen“, eine Wurzel, die auch in *Ina/Ihne*, *Ain*, *Oenus*, *Eine* (→ Thüringische Saale) u.a. vermutet wird (Udolph 1990, 122f.), an die ein *-n*-Suffix angetreten ist.

Hinter *Jena/Wenigenjena* und dem Komplex um *Groß-* und *Klein-Jena* ist daher ein alter Teilabschnittsname der Saale zwischen Einmündung der Unstrut und Leutra zu vermuten. Dieser Gedanke kam mir bei dem Blick auf eine Karte, die Nail/Göschel 1999, 10 erstellt haben:



Karte 4: Groß-, Klein-Jena, Jena, Wenigenjena und die Saale
(Nail/Göschel 1999, 10)

Diesen Vorschlag hat jetzt auch Greule 2009a, 105f. aufgegriffen und ich denke, wir dürfen, wie vorgeschlagen, in den Ortsnamen *Groß-*, *Klein-Jena* auf der einen Seite und *Jena*, *Wenigenjena* auf der anderen Seite die Endpunkte eines ehemaligen indogermanischen Gewässernamens **Janjā* sehen.

5. Bad Kösen

Es wird allgemein vermutet, dass sich hinter dem ON. *Kösen* ein Teilabschnittsname der Saale befindet (Eichler 1981, 49; Eichler/Walther 1984, 187f.; Eichler/Walther 1986, 153f.; Greule 2009b, 149; Walther 1971, 231; 1971a).

Da die historischen Belege des Ortsnamens von H. Walther auf das sorgfältigste untersucht und zusammengestellt worden sind (1971a; Eichler/Walther 1984, 187f.), kann man dieser Sammlung unbedingt vertrauen. Danach ist der ON. wie folgt bezeugt:

1040 *villa Kúsentī*, (zum Jahr 1051) (Fälschung 12. Jh.) *curtem ... Cusentin*, (zum Jahr 1074) (verunechtet im 12. Jh.) *Chusinza*, (zum Jahr 1132) (Fälschung 1517) *Cusna*, 1138 *grangiam in Cusne*, 1140/45 *grangia Cusene*, 1142 *grangia in Cusne*, 1145 *grangia Kusenze*, 1153 *grangia in Kusene*, (1168) (Kopie um 1300) *grangia Cusne*, *Cusene*, 1177 *grangia in Cusne*, 1205/06 *de Cusene*, 1209 *de Cusende*, 1265 *in Cusende*, *in Cusne*, 1345 *de Kosene*, 1407 *zcu Kosin*, 1459 *zu Cösenn*, 1540 *zu Koeßen*, *Koesen*, *Köhesen*, 1551 *Koesen*, 1749 *Kösen*, 1818 *Kösen* (Alt- und Neu-).

Vor allem aufgrund des anfangs klar erkennbaren *-nt*-Suffixes geht man von einem alten Gewässernamen und somit einem Flussabschnittsnamen der Saale aus. Die Überlegungen beginnen mit einer ungedruckten Stellungnahme von W. Fuhrmann, die Walther 1971a, 17 wiedergegeben hat. Unter Bezug auf mutmaßliche Namenparallelen wie franz. *Cosantia/Cosance*, *Cusantia/Cusance* und ital. *Cosenza* (alles Gewässernamen) schließt W. Fuhrmann auf eine vorgermanische Grundform **Cosantia*, wobei er auf Ausführungen von H. Krahe verweist. Dieser hatte jedoch genauer geprüft (Krahe 1954) und erkannt, dass die westeuropäischen *-nt*-haltigen Namen auf einer Basis **Kos(antia)* beruhen, also auf **Kos-* und dass man damit *Cusus* und Verwandtes – und somit auch *Kösen* – nicht vergleichen dürfe (zahlreiche hierher gehörende Gewässernamen listet Nègre 1990, 35f. auf).

Auf die Diskrepanz zwischen *Kösen* < **Kus-ent-* und den *Cos-/Kos*-Namen weist auch Walther 1971a, 18 hin und betont, dass die *Cos-/Kos*-Namen fern bleiben müssen (nicht erkannt von Greule 2009a, 115, der *Bad Kösen* (< **Kusantia*) mit *Cousance* (Frankreich, *dép. Meuse, dép. Ain*) vergleicht).

H. Walther schließt aufgrund der offensichtlichen *-nt*-Bildung weiter auf einen alten Gewässernamen (so auch später Eichler 1981, 49; Eichler/Walther 1984, 187, u.a.), vergleicht den älteren Namen der Waag (links z. Donau) *Cusus*, erwägt einen idg. Ansatz **qūt-so-s* „schäumendes Wasser“ und sieht eine appellativische Entsprechung in lett. *kūsāt* „wallen, wogen“.

Etwas abgewandelt sieht er schließlich zusammen mit E. Eichler (Eichler 1981, 49; Eichler/Walther 1984, 188) in *Kösen* einen Ansatz **Kusantia* bzw. **Kūsont-/*Kūsent-*, eine *-nt/-nd-* Bildung zu ide. **kūs-* „wallen, wogen“, bezeugt in lett. *kusat* „wallen, wogen“, tschech. *kysat* „gären, eitern“.

Abgesehen von der Frage, warum das *-u-* in der gesamten Überlieferungskette nicht, was zu erwarten wäre, zu *-eu-* verändert wurde (Erklärungsversuche bei Eichler/Walther 1984, 188), gibt es einen weiteren schwachen Punkt des Vergleichs einer angenommenen alteuropäischen „*-nt*-Bildung zu alteurop. **kūs-* ‘wallen, wogen’, etwa **Kusantia*“ (Eichler/Walther 1984, 187f.), den die Autoren selbst sehen: der Name „müsste dann der (ersten) germanischen Lautverschiebung noch entgangen sein“.

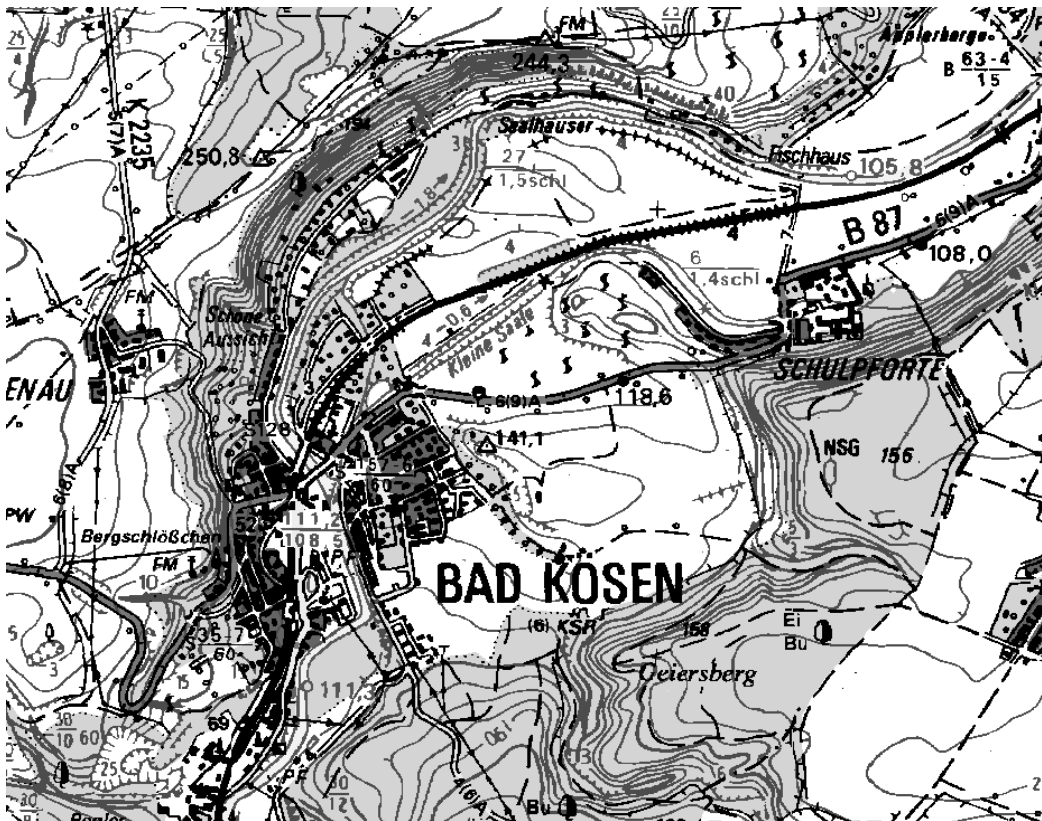
Angeichts des dichten Netzes von unbezweifelbar germanischen Namen im Bereich von Unstrut und mittlerer Saale, was z.B. auch A. Greule mehrfach mit Recht betont hat, ist die Annahme eines unverschobenen Anlautes im Namen *Kösen* wenig wahr-

scheinlich. Man hat wohl zu sehr auf die Annahme eines Teilabschnittsnamens und auf einen Vergleich mit *Cusus*, *kusat*, *kysat* usw. gesetzt und eine andere Möglichkeit der Etymologie nicht in Betracht gezogen.

Man findet eine Lösung aus diesem Dilemma, indem man sich von den Gewässernamen und –wörtern trennt und sich in den germanischen Sprachen nach einer anderen Basis umsieht.

Man findet sie problemlos im Nordgermanischen, u.a. in norw. dial. *kūs* „Buckel“, anord. *kjóss* „Bucht, Höhlung“, *kjós* „Tasche“, schwed. *kjusa* „kleine Vertiefung zwischen zwei Höhlen“, isländ. *kjós* „kleines Tal, Einsenkung“, norw. *kjōs*, *kjōse* „schmale Wiek oder Bucht; kleine, schmale Bucht von der See; eine Vertiefung im Terrain, eine eingeschlossene Niederung; tiefer Bachlauf; Pfütze“, schwed. dial. *kjus* „Winkel eines Sackes“, *kjusa* „Talschlucht; ein längliches, enges Tälchen“ (Falk/Torp 1960, 518; de Vries 1962, 312), aus germ. **keusa-(n-)*, **keuso(n-)*, einer germ. Weiterentwicklung von idg. **geus-o*, **geus-ā* (Lidén 1906, 327; Pokorny 1959, 398), womit auch neupers. *gōšā* „Winkel, Ecke“, kurdisch *gūž*, *gūše*, *kúši* „Winkel“ (aus **gouso-*) und griechische Wörter verglichen werden (Lidén 1906). In Skandinavien ist das Wort häufig in Ortsnamen zu finden.

Die Lage von Bad Kösen entspricht dieser Deutung in hohem Maße, der Ort ist fast kreisrund von einer Hügelkette umgeben:



Karte 5: Ausschnitt aus Topographische Karte Sachsen-Anhalt, 1:50.000

Die Namengebung bezog sich offenbar auf diese durch die Saale geschaffene Ausbuchtung, in der Bad Kösen liegt. Es geht also nicht um einen Teilabschnittsnamen der Saale, und es handelt sich auch nicht um einen indogermanischen, voreinzelsprachlichen Namen, denn der ON. ist gut aus germanischen Sprachmaterial heraus zu erklären. Das gilt auch für die Namenbildung mit einem *-nt*-Element.

Sieht man sich im Kernbereich der germanischen Namenlandschaft, die nicht in Schleswig-Holstein, Dänemark und Südsandinavien liegt (ausführlich begründet in Udolph 1994), sondern in Nord- und Mitteldeutschland, so findet man dort in der Tat Siedlungsnamen (also nicht nur Gewässernamen), die ein entsprechendes Element enthalten. Hier finden sich z.B. *Borken* (Kr. Emsland), um 1000 (Kopie 15. Jh.) in *Rurgunden* (lies: *in Burgunden*); *Hehlen, Groß, Klein* (Kr. Celle), 1235 in *Helende ... in Helende*, 1248 (Kopie) *Helende*, < **Halind-* oder **Helend-*; *Jessen* an der Schwarzen Elster, 1217 *Jezzant* (hier vielleicht Teilabschnittsnamen eines Gewässers); *Lühnde* (Kr. Hildesheim), 1117 (Kopie 16. Jh.) in *villa Lulende*; *Miminde* bei Bursfelde (Kr. Göttingen), 1093 (Fälschung 12. Jh.) in *villa, quę Miminde vocatur*, 1144 in *villa, quę Miminde vocatur* (zuletzt zusammengestellt von Udolph 2004, 156).

Bei der Etymologie dieser altertümlichen Namen kann man z.T. auf germanische Wörter zurückgreifen, z.T. muss man aber auch in den verwandten indogermanischen Sprachen suchen, etwa bei *Lühnde*, wo allein die baltischen Sprachen für die Etymologie helfen. Wir haben somit eine Namensgruppe vor uns, die sowohl Vorgermanisches wie Germanisches umfasst. Genau diese Art von Namen erwartet man in demjenigen geographischen Bereich, in dem sich das Germanische als eigenständige Sprachgruppe aus einem indogermanischen Sprachbereich heraus entfaltet hat. Mit anderen Worten: der Ortsname *Kösen* ist einer der Mosaiksteine, aus denen sich der Bestand altgermanischer Relikte und das Netz altgermanischer Relikte zusammen setzt.

Zusammenfassung und Ergebnisse

Die Untersuchung und Analyse ausgewählter geographischer Namen am Unterlauf der Unstrut und im Bereich der mittleren Saale hat zu folgenden Ergebnissen geführt: Unter einer Schicht von hoch- und niederdeutschen Namen, die mit ihren ältesten Spuren in die Zeit bis ca. 500 n. Chr. datiert werden können, lassen sich östlich von Nebra slavische Relikte erkennen, die aus der Zeit der slavischen Besiedlung, etwa seit dem 8. Jh., stammen; westlich davon fehlen sie.

Mit Suffixen gebildete germanische Namen sind ein wichtiger Bestandteil dieser Region. Bei einigen von ihnen ist deutlich geworden, dass sie in gemeingermanischer Zeit entstanden sein müssen; man darf annehmen, dass die ältesten in den letzten Jahrhunderten v. Chr. entstanden sind.

Unter den germanischen Namen liegt ein Substrat voreinzelsprachlicher Relikte, bei denen es unmöglich ist anzugeben, aus welcher indogermanischen Sprache sie stammen. Dazu gehören vor allem Gewässernamen, darunter auch der ON. *Nebra*, eigentlich ein alter Flussname (Teilabschnittsname der Unstrut). Er darf daher weder als germanisch oder keltisch, auch nicht als illyrisch oder venetisch bezeichnet werden. Zur Zeit der Entstehung dieser Namen waren die indogermanischen Sprachen noch nicht in die später bekannten Einzelsprachen differenziert. H. Krahe bezeichnete diese Schicht der Namen als „alteuropäisch“ und als „alteuropäische Hydronymie“.

Zu diesen ältesten sprachlichen Spuren in Europa können noch einige Aussagen, vor allem zum Alter, gemacht werden. Da diese Namen älter sind als die zu unterschied-

lichen Zeiten überlieferten indogermanischen Einzelsprachen, müssen sie älter sein als:

- die Entfaltung und Entwicklung des Germanischen (ca. 500 v. Chr.)
- die Herausbildung des Slavischen (etwa um Christi Geburt)
- die Fixierung altkeltischer Sprachen (ca. 500 v. Chr.)
- die Belege italischer (oskisch-umbrischer und latino-faliskischer) Dialekte (ab 7. Jh. v. Chr.)
- die Überlieferung altindischer und altiranischer Dialekte (ca. 900 v. Chr.)
- das Griechische (als Linear B ab ca. 1.200 v. Chr. überliefert)

Die komplizierte Frage des Verhältnisses zwischen dem Hethitischen (seit ca. 1.600 v. Chr. überliefert) und weiterer altanatolischer indogermanischer Sprachen zum postulierten „Indogermanischen“ lasse ich hier beiseite. Aber auch ohne Berücksichtigung dieser am frühesten überlieferten indogermanischen Sprachen in Kleinasien ist klar, dass die europäischen Gewässernamen Europas in das 2. vorchristliche Jahrtausend datiert werden müssen, also ziemlich genau in die Zeit, als Menschen die Himmelsscheibe auf dem Mittelberg bei Wangen nutzten. Dafür spricht eine Erscheinung, die in der Diskussion um die Besiedlung Europas durch indogermanische Stämme viel zu kurz kommt: ich meine die Beobachtung von W.P. Schmid (1994, 128ff.), dass es europäische Gewässernamen gibt, die Beziehungen zum Indischen und Iranischen enthalten. Er hat nachgewiesen, dass in zahlreichen Hydronymen Europas Wortschatzelemente verborgen sind, die nur in den ostindogermanischen Sprachen, etwa Indisch, Tocharisch, Iranisch) nachgewiesen können, etwa altind. *sindhu-* „Fluß“, das sich wiederfindet in *Sinn* → *Main*, *Shannon* (Irland), *Shin* (England), *San* → Weichsel. Das bedeutet, dass die Sprache der Sprecher, die die Namen gegeben haben, keine indogermanische Einzelsprache gewesen sein kann, sondern das Ostindogermanische noch einbezogen war, mit anderen Worten: die Sprecher sprachen voreinzelsprachliche, der indogermanischen Gemeinsprache sehr nahe stehende Dialekte.

Zum Einen ergibt sich daraus, dass eine indogermanische Zuwanderung aus dem Osten kaum angenommen werden darf. Und zum Andern – und das ist für unsere Frage wichtig – erfordert diese Erscheinung zwingend, das Alter der indogermanischen Gewässernamen in Europa nicht zu niedrig anzusetzen. Nach wie vor scheint die folgende Schätzung von H. Krahe (1964a, 33) die richtige zu sein: „Die alteuropäische Hydronymie ist strukturell und semasiologisch von hoher Altertümlichkeit.

Sie muss bereits in der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends voll ausgebildet gewesen sein“.

Gewässernamen wie *Saale*, *Unstrut*, *Nebra* und *Jena* gehören dieser Schicht an. Sie erhielten ihre Namen aus dem Wortschatz ihrer Schöpfer – und diese sprachen zweifellos einen indogermanischen Dialekt.

Damit können wir auf die eingangs gestellte Frage, welche Sprache die Nutzer der Scheibe von Nebra gesprochen haben, zurückkommen. Es war, wie hoffentlich deutlich geworden ist, weder Germanisch noch Keltisch. Diese Idiome gab es 1.600 v. Chr. noch nicht. Es kann sich nur um eine Vorstufe dieser Sprachen gehandelt haben und dafür bietet sich allein das nur durch Vergleich und Konstruktion in Fragmenten zu gewinnende Indogermanische an.

Fragen aus der Öffentlichkeit

Diese Ergebnisse dürften durchaus auch auf das Interesse der Öffentlichkeit stoßen, denn nicht nur dort wurde und wird die Frage nach den Menschen gestellt, die die Scheibe genutzt haben. Aufgefallen sind mir z.B. Bemerkungen in der Internet-Ausgabe von *pm history* (Juli 2004), in der unter den Titeln: „Was die magische Himmelscheibe den Forschern verrät“ und „Goseck, 25 Kilometer östlich von Nebra: Hier lag das Stonehenge Deutschlands“, u.a. die folgenden Fragen, Bemerkungen und Aussagen zu finden sind:

„Was waren das für Menschen, die in der frühen Bronzezeit im Raum des heutigen Deutschland siedelten? Sie lebten nicht in Städten, hatten keine Schrift, und Stammesnamen sind auch nicht bekannt ... Diese Menschen waren irgendwann eingewandert, viele von ihnen am Ende der Steinzeit und zu Beginn der Bronzezeit. Sie kamen von überall her. Vielleicht aus der russischen Steppe, vom Balkan, aus Skandinavien oder von der Iberischen Halbinsel ... Spricht man Archäologen auf frühe Kelten und Germanen an, winken sie entsetzt ab ... Eigenartig – man weiß nichts Konkretes über die Menschen der hiesigen Bronzezeit. Aber dass es keine Kelten und Germanen waren, weiß man genau“.

Greift man diese Bemerkungen aus Sicht der Sprachwissenschaft und Namenforschung auf, so kann man in einigen Punkten durchaus zu einigen Ergebnissen kommen. Ich stelle sie zum Abschluss meiner Gedanken hier zusammen:

- Die vor 3.600 Jahren am Unterlauf der Unstrut siedelnden Menschen hatten zwar noch keine Schrift und ihre Stammesnamen sind unbekannt geblieben,

aber sie benannten bereits die Gewässer, und aus deren Namen können Erkenntnisse gezogen werden.

- Eine Einwanderung dieser Menschen muss keineswegs zwingend angenommen werden. Auf keinen Fall kamen sie aus der russischen Steppe, vom Balkan, aus Skandinavien oder der Iberischen Halbinsel. Aus indogermanistischer und namenkundlicher Sicht ist vielmehr das Baltikum von Bedeutung, denn hier findet sich ein Kontinuitätszentrum indogermanischer Gewässernamen (Schmid 1994, 175-192, 232ff.) und die Parallelen zwischen Namen in Deutschland und im Baltikum sind nicht zu übersehen (Case-mir/Udolph 2006; Udolph 1999b).
- Es waren keine Kelten oder Germanen, es waren indogermanische Stämme.

Abkürzungen

ae.	altenglisch
ahd.	althochdeutsch
BNF	Beiträge zur Namenforschung
BSL	Breviarium Sancti Lulli
CDA	Codex Diplomaticus Anhaltinus
CDS	Codex Diplomaticus Saxoniae
DD	Diplomata
germ.	germanisch
idg.	indogermanisch
Jh.	Jahrhundert
Kop.	Kopie
LD	Ludwig der Deutsche
MGH	Monumenta Germaniae Historica
mhd.	mittelhochdeutsch
mndl.	mittelniederländisch
ndt.	niederdeutsch
NF	Neue Folge
NI	Namenkundliche Informationen
O I [usw.]	Otto I. [usw.]
ON.	Ortsname(n)
Or.	Original
PN.	Personenname(n)
RGA	Reallexikon für Germanische Altertumskunde
S.	Seite
Sp.	Spalte
UBHH	Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt
UBHM	Urkundenbuch des Hochstift Merseburg
UBHN	Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg
UB. Pforte	Urkundenbuch des Klosters Pforte
UEM	Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg
ZHV	Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde
†	Wüstung
*	erschlossene, nicht belegte Form

Literatur

Bach 1954

A. Bach, Deutsche Namenkunde. Die deutschen Ortsnamen, T. 1-2, Bd. 2, Heidelberg.

Bathe [1955]

M. Bathe, Die Ortsnamen auf *-leben*, Manuskript, ca. 600 S., o.O.

Berger 1993

D. Berger, Duden: Geographische Namen in Deutschland, Mannheim [usw.].

Biolik 1996

M. Biolik, Die Namen der fließenden Gewässer im Flußgebiet des Pregel, Stuttgart.

Bischof 1967

K. Bischoff, Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und der unteren Saale, Köln-Graz.

Blažienė 2000

G. Blažienė, Die baltischen Ortsnamen im Samland, Stuttgart.

Böhme 1909

M. Böhme, Die Orts- und Flurnamen des Kreises Querfurt nebst einem Wüstungsverzeichnis, Querfurt.

Borchers 2006

Ulf Borchers (Bearbb.), Große Flüsse auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart.

Busse 2007

P. Busse, Hydronymie und Urheimat: Ein neuer Ansatz zur Lokalisierung der Urheimat der Kelten? In: Kelten-Einfälle an der Donau, Wien, 89-98.

Casemir 2003

K. Casemir, Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter, Bielefeld.

Casemir/Udolph 2006

K. Casemir/J. Udolph, Die Bedeutung des Baltischen für die niedersächsische Ortsnamenforschung; in: Baltų onomastikos tyrimai (Gedenkschrift f. A. Vanagas), Vilnius 2006, S. 114-136.

Codex Eberhardi

H. Meyer zu Ermgassen (Hrsg.): Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda. Bde. 1-3, Marburg 1995-2007.

de Vries 1962

J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. Auf., Leiden.

Derks 1989

P. Derks, *Trigla dea* und ihre Genossen. Drüggelte und sein angeblicher Heidentempel. Ein Literaturbericht mit Ausblicken nach Ense, Bremen und Wormbach, in: Soester Zeitschrift 101, 5-78

Dobenecker

O. Dobenecker (Hrsg.), Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Bd. 1-4, Jena 1896-1936.

Duridanov 1975

I. Duridanov, Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle, Köln-Wien.

Eichler 1981

E. Eichler, Alte Gewässernamen zwischen Ostsee und Erzgebirge. In: BNF NF 16, 40-54.

Eichler/Walther 1984

Ernst Eichler/Hans Walther, Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster, Berlin.

Eichler/Walther 1986

E. Eichler/H. Walther, Städtenamenbuch der DDR, Leipzig.

Ekwall 1968

E. Ekwall, English River-Names, Oxford.

Falk/Torp 1960

Hj. Falk/A. Torp, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, 2. Auflage, Bergen-Heidelberg.

Flöer/Korsmeier 2009

M. Flöer/C. M. Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Soest, Bielefeld.

Förstemann 1900

E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. 1: Personennamen, Bonn.

Förstemann 1913

E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, 1. Hälfte, hrsg. von H. Jellinghaus, Bonn.

Förstemann 1916

E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, 2. Hälfte, hrsg. von H. Jellinghaus, Bonn.

Froelich 1930

G. Froelich, *Flußnamen in Ostpreußen*. Ein Beitrag zur Namenforschung und Siedlungsgeschichte des preußischen Ostens, in: *Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Altertumsgesellschaft Insterburg*, Insterburg, 1- 84.

Greule 1985

A. Greule, *Schichten vordeutscher Namen im deutschen Sprachgebiet*, in: *Sprachgeschichte*, 2. Halbbd., Berlin-New York, 2088-2095.

Greule 2005

A. Greule, *Bode, Saale, Elbe: Vorüberlegungen zu einem historisch-etymologischen Gewässernamenbuch von Sachsen-Anhalt*. In: *Magdeburger Namenlandschaft. Onomastische Analysen zu Stadt und Region in Geschichte und Gegenwart*, Frankfurt/Main usw., 237-257.

Greule 2007

A. Greule, *Etymologische Studien zu geographischen Namen in Europa*. Ausgewählte Beiträge 1998-2006, Regensburg.

Greule 2009a

A. Greule, *Die ältesten Ortsnamenschichten in Thüringen*, in: *Die Frühzeit der Thüringer: Archäologie, Sprache, Geschichte*, Berlin - New York, 103-117.

Greule 2009b

A. Greule, *Spuren der Vorzeit: Die Flussnamen Sachsen-Anhalts und andere Namengeschichten*, in: *Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und als Geschichtsquellen*, Berlin - New York, 145-157.

Grimm 1826

J. Grimm, *Deutsche Grammatik*, 2. Teil, 3. Buch, Göttingen.

Größler 1874

H. Größler, *Die Bedeutung des Hersfelder Zehntverzeichnisses für die Ortskunde und Geschichte der Gauen Friesenfeld und Hassegaues*. In: *Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde* 7, 85–130.

Größler 1878

H. Größler, *Die Wüstungen des Friesenfeldes und Hassegaus*, in: *Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde* 11, 119-231.

Größler 1904

Führer durch das Unstruttal von Artern bis Naumburg“, Freyburg (Unstrut).

Hardt 2001

M. Hardt, *Memleben – Ein königlicher Aufenthaltsort in ottonischer und frühsalischer Zeit*, in: *Memleben. Königspfalz – Reichskloster – Propstei*, Petersberg, 61-77.

Heidermanns 1993

F. Heidermanns, *Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive*, Berlin.

HZV

Hersfelder Zehntverzeichnis; in: Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld, Bd. 1, bearb. v. H. Weirich, Marburg/Lahn 1936, Nr. 37, 65-67.

Krahe 1949-1965/1966

H. Krahe, Alteuropäische Gewässernamen (Aufsatzreihe), in: BNF, 1-16.

Krahe 1954

H. Krahe, Alteuropäische Flussnamen. 42. **Cosantia*, in: BNF 5, 102-103.

Krahe 1964a

H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden.

Krahe 1964b

H. Krahe, Idg. **enebh-* in europäischen Flussnamen, in: BNF 15, 10-16.

Krahe/Meid 1967

H. Krahe/W. Meid, Germanische Sprachwissenschaft, Bd. 3, Berlin.

Laur 1992

W. Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, 2. Auflage, Neumünster.

Lidén 1906

E. Lidén, Zur iranischen Etymologie. 9. Npers. *gōša*, awnord. *kiós* usw., in: Indogermanische Forschungen 19, 326-328.

Meier 2001

M. Meier, Ortsnamen und Siedlungsgeschichte des westlichen Burgenlandkreises (Sachsen-Anhalt), Magisterarbeit Leipzig.

Müller 1954

K.-H. Müller, Die Ortsnamen der Kreise Nordhausen und Worbis, Hausarbeit Jena.

Nègre 1990

E. Nègre, Toponymie générale de la France, Bd. 1: Formations préceltiques, celtiques, romanes, Genève.

Nicolaisen 1957

W. Nicolaisen, Die alteuropäischen Gewässernamen der britischen Hauptinsel, BNF 8, 209-268.

Plath 1893

G. Plath, Die Vitzenburg und ihre Bewohner, in: ZHV 26, 302-373.

J. Pokorny 1959

Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Bern-Frankfurt.

Riedel

A.F. Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis, Reihen A-D und Supplement sowie Register, Berlin-1838-1869.

Rix 1954

H. Rix, Zur Verbreitung und Chronologie einiger keltischer Ortsnamentypen, in: Festschrift für P. Goessler, Stuttgart, 99-107.

Schmid 1994

W.P. Schmid, Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften, Berlin - New York.

Schönfeld 1955

M. Schönfeld, Nederlandse waternamen, Amsterdam.

Schröder 1944

Edward Schröder, Deutsche Namenkunde, 2. Aufl., Göttingen.

Schultes

L. A. Schultes, Directorium Diplomaticum oder chronologisch geordnete Auszüge von sämtlichen über die Geschichte Obersachsens vorhandenen Urkunden. Bd. I, Altenburg 1820/21 - Bd. II, Rudolstadt 1822-1825.

Schwarz 1960

E. Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg.

Snyder 1965

W.H. Snyder, Zur ältesten Namensschicht der rechten Nebenflüsse der Donau von der Quelle bis zur Einmündung des Inns, BNF 16, 176-203.

Søndergaard 1972

B. Søndergaard, Indledende studier over den nordiske stednavnetype *lev (löv)*, København.

Udolph 1979

J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg.

Udolph 1985

J. Udolph, Ex oriente lux - auch in deutschen Flurnamen, in: Gießener Flurnamenkolloquium, Heidelberg, 272-298.

Udolph 1990

J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg.

Udolph 1994

J. Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin - New York.

Udolph 1998

J. Udolph, Deutsches und Slavisches in der Toponymie des nördlichen Niedersachsens. Die Ortsnamen des Amtes Neuhaus, Kr. Lüneburg, in: Onomastica Slavogermanica 23, 77-109.

Udolph 1999

Ortsnamen des Osnabrücker Raumes, in: Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese, Osnabrück, 527-581.

Udolph 1999a

J. Udolph, *Hall-* in Ortsnamen. In: RGA 13, 433-442.

Udolph 1999b

J. Udolph, Baltisches in Niedersachsen? In: Florilegium Linguisticum. Festschrift f. W.P. Schmid zum 70. Geb., Frankfurt/Main usw., S. 493-508.

Udolph 2000

Rezension über: Über Jena. Das Rätsel eines Ortsnamens, Stuttgart 1999, in: NI 77/78, 238-240.

Udolph 2003

Zur Kritik am Konzept der alteuropäischen Hydronymie; in: NI 83/84, 21-39.

Udolph 2004

Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands; in: Suffixbildungen in alten Ortsnamen, Uppsala, 137-175.

Udolph 2010a

J. Udolph, Die Alteuropäische Hydronymie und das Keltische. In: Nouvelle Revue d'Onomastique 52 [im Druck].

Udolph 2010b

Euro-Onomastik: Die Alteuropäische Hydronymie, in: Handbuch der Eurolinguistik, Leipzig.

Ulbricht 1957

E. Ulbricht, Das Flussgebiet der Thüringischen Saale, Halle.

Wagner 2009

N. Wagner, Der Name des Steigerwaldes, BNF NF 44, 291-293.

Walther 1957

H. Walther, Die Orts- und Flurnamen des Kreises Rochlitz, Halle (Saale).

Walther 1971

H. Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, Berlin.

Walther 1971a

H. Walther, *Kösnitz* und (*Bad*) *Kösen*. Zu zwei umstrittenen ostthüringischen Ortsnamen, in: NI 19, 16-20.

Wareman 1985

P. Wareman, *Nablis*, in: Neophilologus 69 (3), 474-475.

Werneburg 1884

A. Werneburg, Die Namen der Ortschaften und Wüstungen Thüringens, Nachdruck Köln-Wien 1983.

Wolf 1955

S. A. Wolf, Zur Erklärung der Ortsnamen des Hersfelder Zehntverzeichnisses. In: BNF 6, 292–314.